



Wertvoller Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Abonnementsgebühr für den Raum einer
sechstätiglichen Zeile in Zeitung 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 93. Morgen-Ausgabe.

Abonnement-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für den Monat März ergebnist ein.

Der Abonnementpreis beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 25 Sgr.

Breslau, den 25. Februar 1873.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Das bischöfliche Sendschreiben.

Der Name des Erzbischofs Ledochowski fehlt unter dem neuesten Sendschreiben, das die preußischen Bischöfe zu erlassen „sich erlaubt haben.“ Der letzte Ausdruck ist ja wohl gestattet, seitdem er durch den Gebrauch im Reichstage clericale Bürgerrecht erworben. Dem nächsten Sendschreiben werden wahrscheinlich noch etliche andere Namen fehlen, denn die Möglichkeit ist nicht ganz ausgeschlossen, daß noch einige Bischöfe trotz aller lächerlichen Demonstrationen mit den Auktionen das Schicksal des polnischen „Märtyrers“ theilen, wenn sie fortfahren, den zu Recht bestehenden Gesegen des Staates prinzipiell den Gehorsam zu verweigern, ja dieselben geradezu mit ausgesprochener Absicht zu verlezen. Der Staat muß durchdringen, wenn er überhaupt existieren will. Wenn die Bischöfe und ihre Organe tagtäglich versichern, daß die „Kirche“ aus jedem Kampfe nur stärker und mächtiger und über ihre Gegner triumphirend hervorgegangen sei, so heißt das: der Geschichte ins Gesicht schlagen, denn die Geschichte lehrt im Gegenheil, daß in allen Zeiten, in denen päpstlicher Uebermuth und clerical Herrschaft den Widerstand des Staates herausforderten, die Kirche Tausende und Tausende, ja Millionen ihrer Bekennner verloren hat. Noch nie aber hat sich der Hoch- und Uebermuth des Papstes so hoch verstiegen, wie in der Gegenwart; aber alle weltlichen Herrscher haben sich Päpste genug erhoben, aber bis zur Gottähnlichkeit hat es doch noch keiner gebracht; nach dem bekannten Sprichwort wird auch der Fall nicht ausbleiben; ja für die, welche sehen wollen, ist er schon da.

In allen „rechtmäßigen“ Dingen versichern die preußischen Bischöfe wiederum, der weltlichen Obrigkeit Gehorsam leisten zu wollen. Recht habt — nur beklagen sich die Herren vor, über die „Rechtmäßigkeit“ allein oder auch nach den Geboten des Papstes entscheiden zu wollen. Das sagen Alle, welche die Gesetze verlezen; da haben die Bischöfe nichts voraus. Wenn jeder selbst über die Rechtmäßigkeit seiner Handlungen entscheidet und diese Entscheidung auch allgemeine Gültigkeit hat, so brauchen wir selbstverständlich keine Gerichte mehr.

Aber die Maigesetze — versichern die Bischöfe zum hundersten Male, ohne daß sie mehr Glauben finden als zum ersten Male — Die Maigesetze verlezen „die von Gott gewollte Freiheit, die von Gott gegebene Verfassung und die von Gott geoffenbarte Lehre der katholischen Kirche“. Viel auf einmal — jedoch haben wir noch nie gehört, daß Gott irgendwo und irgendwie verbieten habe, den Oberpräsidenten Preußens die Namen der anzustellenden Geistlichen mitzuteilen oder daß Gott dem Staate verboten habe, sich einzumischen, wenn in clericalen Strafanstalten Priester mit der Karbatsche durchgeprügelt werden, wie dies tatsächlich geschehen ist und actenmäßig fest steht. Daß die Maigesetze das Mindeste und Mildeste sind, was der Staat zu fordern hat, beweisen die Nachträge, welche die katholische Kirche der fortduernden Rendenz ihrer Bischöfe zu verantworten hat.

Dennoch „die Maigesetze sind unvereinbar mit der katholischen Religion und mit dem ganzen Wesen der katholischen Kirche“. Das ist einfach nicht wahr, denn die Maigesetze bestehen mehr oder minder in rein katholischen Staaten und in Staaten gemischter Confession. Unvereinbar sind sie allerdings — aber nicht mit der katholischen Religion, sondern mit der clericalen Herrschaft und mit dem päpstlichen Absolutismus.

Weil aber der Staat nicht gehört hat auf die Bischöfe, sondern auf die Alt-katholiken, die an ihrem alten katholischen Glauben festgehalten und sich nicht, so zu sagen, mit Haut und Haaren dem unfehlbaren Papste oder vielmehr den ihm beherrschenden Jesuiten ergeben haben, so — versichern die Bischöfe — „muß te es dem kommen, wie es gekommen ist.“ Da freichen wir die Sege!; das ist eine Wahrheit, an welche wir glauben, selbst wenn sie vor uns unfehlbaren Papste decreterit wird. „So mußte es kommen, wie es gekommen ist.“ Freilich — es mußte nämlich Alles kommen, wie es gekommen ist, und wenn's nicht gekommen wäre, so hätte es auch nicht kommen müssen. Profan nennt man das den vernünftigen Gang der Geschichte; clerical heißt es: es mußte kommen, wie es gekommen ist. Nein, diese Weisheit — und noch dazu von zwölf Bischöfen unterschrieben!!

Das Interessante aber an dieser bischöflichen Offenbarung ist, daß sie die Bischöfe selbst vor der Proclamirung der päpstlichen Unfehlbarkeit buschstäblich vorausgesagt haben. So wird es kommen — sagten sie in Rom, um vor jener Proclamirung zu warnen — und so ist es wirklich gekommen. Es war freilich keine Kunst — denn eine Grenze gibt es für die Gütmäßigkeit auch des gütigsten Staates; und gutmäßigt ist Preußen gegen die clericalen Herrschaft wahrlich lange genug gewesen, wie die Bischöfe selbst anerkennen haben. Verbot der gemischten Ehen oder mindestens katholische Kindererziehung in gemischten Ehen, Encyclica, Syllabus, Verdammung aller Prinzipien, auf denen die modernen Staaten beruhen — Alles hat Preußen des lieben Friedens willen über sich ergehen lassen; aber die Herrschaft eines absoluten Papstes — man weiß ja, was in Rom Alles zu „Glauben und Sitten“ gerechnet wird — das heißt: Abdankung jedes andern Herrschers und Vernichtung des Staates. So wird es kommen, sagten die Bischöfe, und so ist es gekommen.

Und das nennen die Bischöfe in ihrem Sendschreiben „die Art an die Wurzel der katholischen Kirche legen?“ Und das nennen sie „die Vernichtung des ganzen wesentlichen Bestandes der katholischen Kirche in Preußen?“ Und das nennen sie „Greuel der Vernichtung, die über unser katholisches Volk hereinbricht“, woran „die Bischöfe nur mit Entsetzen denken können?“ Und das nennen sie zum Frieden predigen?

Nein, das ist nicht aufregend. Es ist zwar, meinen wir, so ziemlich das Schlimmste, was man einem gläubigen Volke zutrauen kann: man vernichtet und verwüstet Eure Kirche und Eure Religion — aber aufregend ist es nicht. Und wenn ja eßliche Betrübung und Unwissen — diese gibt es ja überall — sich zu Gewaltstrecken für ihren Glau-

ben und ihre Religion hinreißen lassen. — die Bischöfe haben des keine Schuld, denn sie ermahnen ja eifrig am Schlusse des Sendschreibens: die Ehrerbietung und den schuldigen Gehorsam gegen die Obrigkeit darf Ihr nicht verlezen und eben so wenig die christliche Liebe gegen alle Eure Mitbürger! Und dann folgt das Gebet.

Nun wohl, wir glauben auch, daß Alles recht still und ruhig vor sich gehen wird, aber nicht in Folge der bischöflichen Ermahnungen, sondern weil der Staat das Recht und das Gesetz auf seiner Seite hat. Das ist uns zugleich die sicherste Burgschaft für den künftigen kirchlichen Frieden, und wir hoffen, daß es nicht das letzte Mal ist, daß die Bischöfe sagen: „So mußte es kommen, wie es gekommen ist.“ Sie werden es noch einmal unter Zustimmung des heutigen Staates am Ende des Kampfes sagen.

Breslau, 24. Februar.

Die gestrige Reichstagssitzung bot ein erhebliches Interesse nicht dar; die vorgelegten Gesetzentwürfe über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches, sowie über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes wurden besonderen Commissionen überwiesen. Den Commissionen liegen jetzt viele und bedeutende Arbeiten vor, wie das Militärgezetz, die Gewerbe-Novelle, das Pregezetz u. s. w., so daß wohl der Reichstag in der nächsten Zeit wenig Plenarsitzungen erwarten wird.

Die Staatsregierung wird der Annahme des Civiliehegesetzes in der Fassung, wie solches aus den Beratungen des Herrenhauses hervorgegangen ist, Schwierigkeiten nicht in den Weg legen. Das Abgeordnetenhaus übt wohl dieselbe Resignation und das Gesetz ist dann gesichert. Die Vertragung des Landtages erwartet man zu Mittwoch; doch ist es möglich, daß sie auch schon heute, vielleicht in einer Abendsitzung der beiden Häuser — zur Be schlusstafelung gelangt.

Im Budgetausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses stellte gestern ein Abgeordneter die Frage an die Regierung, ob sie daran denkt, den östlichen Theil Österreichisch-Schlesiens mit dem Krakauer und den westlichen Theil mit dem Olmützer Bistum zu vereinigen, wodurch den Unzulänglichkeiten begegnet würde, die gegenwärtig dadurch entstehen, daß der Fürstbischof von Breslau bischöfliche Rechte auf österreichischem Gebiete ausübt. Der Cultusminister erwiderte, daß diese Frage wohl schon seit Langem erwogen worden sei, daß aber heute eine solche Einheitserzung Schlesiens nicht in Aussicht stehe. Allerdings ist damit noch nicht gesagt, daß man nicht auf andere Weise Sorge dafür tragen wird, Österreichisch-Schlesien vom dem Diözesan-Verband des Fürstbischofs von Breslau loszutrennen.

Die französische Presse kann sich über den elsass-lothringischen Zwischenfall im Deutschen Reichstage noch immer nicht beruhigen. Insbesondere zeigt sich das Journal „La Presse“ auf höchste Entrüstet über „die fast beleidigende Haltung“ der großen Majorität des „Parlement fédéral“, und wenn das offizielle Blatt des Herzogs Orléans auch den Frankfurter Frieden gelten läßt, so fügt es doch hinzu: „Ein Federstrich kann nicht mit einem Zuge unsre Liebe beseitigen. . . . Kann man uns verargen, daß wir ein Herz für die Schwächen, die Verfolgten, für die Verhöhnten haben, deren Worte Spottsalven und Stürme hervorriefen.“ Der Spott schwillet in der „République française“ bereits zu wulsthaubenden Anklagen an, und den „deutschen Patrioten“ wird entgegnet, „daß sie sich täuschen, wenn sie sich einbilden, eine große Figur vor der Welt in dieser Scene gespielt zu haben“; ja, Gambetta's Organ hat die Freiheit, den Reichstagsabgeordneten drohend zu rufen: „Es gab in Europa nur Eine Stimme, um den Sieg der Deutschen zu qualifizieren, es wird auch nur Eine Stimme geben, um zu qualifizieren, wie sie ihn bewirkt.“ Wie wenig Verantwortung der offizielle „Soir“ hat, lehrt das Urtheil über den Bischof Raës, der als „ein durch seine mitunter übertriebene Mäßigung in seinen Ansichten und Empfindungen bekannter Greis“ bezeichnet wird, der übrigens jetzt schon sehen könne, „daß er sich getäuscht und ihm Niemand folgt.“ Der „Soir“ fügt mit lecker Stirn hinzu: „Es gibt keine Parteien in den unglücklichen annexirten Provinzen. Die religiösen Fragen verschwinden vor den nationalen Fragen, und die bedeute und feste Rode des Herrn Teutsch ist der genaue Ausdruck der Gefährlichkeit aller.“ Also Raës weiß nicht, was er sagt. Teutsch dagegen ist ein großer Mann, und damit die Welt sich davon überzeugen, hat die französische Partei Weisung erhalten, Proteste gegen Raës hervorzurufen. Um allereinfältigsten zeigt sich bei der Beurteilung des letzteren unzweifelhaft das „XIX. Siecle.“ Dieses Blatt klagt den Bischof nämlich wegen seiner „unpatriotischen“ Erklärung besonders heftig an und beschuldigt ihn, dabei nur aus rein persönlichen Gründen so gehandelt zu haben, da er nämlich Weinberge im Elsass besitzt und heute seiner Wein besser verkaufe, als vor dem Kriege. Was die Herren Sonnemann, Ewald und ihres Gleichen anbelangt, so werden dieselben von den Pariser Blättern mit den höchsten Lobpreisern überhäuft. Die Franzosen sind aber auch in dieser Hinsicht nicht logisch, denn wenn unter ähnlichen Umständen französische Deputirten sich solche Kundgebungen erlaubt hätten, wie diese Herren, so würde man sie nicht allein gebrandmarkt haben, sondern sie hätten sich auch nirgends mehr sehen lassen dürfen.

Ze geringer hiernach das Verständnis für die Angelegenheiten des deutschen Reiches ist, welches bei dieser Gelegenheit von den französischen, besonders aber von den Pariser Blättern entwidelt wird, desto mehr ist das gesunde und ruhige Urtheil eines belgischen Blattes in derselben Angelegenheit anzuerkennen. Das Brüsseler Blatt „L'Echo du Parlement“ läßt sich nämlich über das Auftreten der „Elsäss-Lothringer“ im deutschen Reichstage, wie folgt, aus:

„Ich lese in Ihrem heutigen Blatte: Die Deputirten Elsäss-Lothringens haben einen Vortrag eingebracht, durch welchen das deutsche Parlament ersucht wird, die Regierung aufzufordern, die Bevölkerung Elsäss-Lothringens über die Annexion zu befragen. Hätten Sie die Güte, diesen Vortrag abzubrufen und dann folgende Frage folgen zu lassen: 1) Hat Louis XIV. die Bevölkerung consultirt, als er Elsäss-Lothringen, zwei deutsche Provinzen escamotirte? 2) Hat die einzige und unteilbare Republik die Belgier consultirt, als sie Damouriez beauftragte, deren Land zu verwüsten und zu ruinieren; um es an Frankreich zu überliefern? 3) Hat Napoleon I. die deutschen Völker consultirt, ehe er ihr Vaterland verwüstete und einen großen Theil desselben annexirte? 4) Haben Karl X. und seine Nachfolger die Araber consultirt, als sie Algerien erobereten? 5) Hat Napoleon III. oder vielmehr Frankreich 1870 die Bevölkerung consultirt, bevor man „auf Berlin“ marschierte zu dem Zwecke, die natürlichen Grenzen, Belgien mit einbezogen, zunächst zu erobern? „Würde es zu viel verlangt sein, die Herren Deputirten von Elsäss-Lothringen die Franzosen, ihre ehemaligen Landsleute, zu bitten, die Geschichte Frankreichs, nur von 1660 an, zu studiren. Es ist ein belgischer Patriot, der Sie bittet, diese Zeilen zu veröffentlichen.“

Zu England hat das schon mehrfach erwähnte Rundschreiben des französischen Ministers des Innern bezüglich der Chilesburg-Feier des 16.

Mittwoch, den 25. Februar 1874.

März einiges Aufsehen erregt, obwohl eine solche Maßregel durchaus erwartet war. Die englischen Republikaner, wegen der Wahlergebnisse nicht sehr laune, sind entschlossen, ihrem Unwillen an jenem Tage auf Chilesburg Cannon Lust zu machen. Sollten sich — schreibt man der „N. & Fr. Pr.“ aus London — die napoleonischen Demonstranten über den Garten von Camden House hinauswagen — was sie im Sinne haben sollen — so dürfte es jedenfalls zu einer unangenehmen Collision kommen. Was jenes Rundschreiben an sich betrifft, so ist es in England namentlich ausgefallen, daß der Minister des Prinzen Louis Napoleon „als kaiserlichen Prinzen“ bezeichnet, im antikaiserlichen Sinne gewiß ein unglücklicher Ausdruck.

In Betreff des Eintritts der Abgeordneten aus Elsass-Lothringen in den deutschen Reichstag haben wir schon bemerkt, daß die englische Presse die ganze Sachlage in einer Weise erörtert, welche geeignet ist, den Bewohnern des neuen Reichslandes klar zu machen, daß selbst die anfänglich entzündeten Gegner der Einverleibung unter den unbeteiligten Beobachtern sich nachgerade beruhigt haben. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, was der conservative Standard, dem man sicher keine stille Vorliebe für Deutschland oder die Berliner Regierung zur Last legen kann, zu sagen hat. Wenn das europäische Gewissen sich durch die Loslösung zweier von Frankreichs besten Provinzen verlebt habe, so müsse man nicht vergessen, daß es in gleichem Maße durch den Krieg verlebt worden sei, welcher zu solchen Ergebnissen führte. Elsass und Lothringen hatten das Unglück, nicht nur zu dem Lande zu gehören, welches mit der ausgesprochenen Absicht den Krieg begann, seine Grenzen bis an den Rhein auszudehnen, sondern auch ihrerseits das bequeme und handliche Entgelt zu bilden. Wäre das Kriegsglück auf der Seite der französischen Adler gewesen, so hätte Frankreich doch schwerlich zur Einverleibung deutscher Gebiete erst die Zustimmung der Bevölkerung eingeholt. Das andeutungsweise berührende Plebiscit in Savoyen und Nizza sei das hohle Scheinmaul gewesen, dem Cavour sich nur gezwungen unterwarf und das von Pietri's Schergen geleitet wurde. Fürst Bismarck stehe darum nicht schlechter da, daß er sich nicht herbeilasse, mit einem derartigen Auskunftsmitteilung den Schein zu retten. Nach diesen Bemerkungen fährt der „Standard“ wörtlich, wie folgt, fort:

Deutschland handelt in dieser ganzen Angelegenheit durchaus offen und ehrlich. Im Uebrigen ist auch kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Einverleibung von Elsass und Lothringen aus bloßer Länderejekt oder aus Beweggründen des Hauses und Großes unternommen wurde. Es liegen in der That gute Gründe vor, welche die Behauptung des Fürsten Bismarck, daß er nur mit dem größten Widerstreben die Uebernahme der neuen Gebiete beurtheilt habe, als glaublich erscheinen lassen; indessen die Tiefung Meg war vom militärischen Gesichtspunkte aus zu wichtig, und die militärischen Autoritäten stimmten in der Ansicht überein, daß die bloße Schleifung nicht zur Sicherung Deutschlands genügen würde. Was die Bewohner von Elsass und Lothringen anbetrifft, so wäre es sindlich, wollte man dieselben in der Hoffnung stärken, daß ihnen eine Rückkehr unter französische Herrschaft beiderthalb sei. Mögliche ist eine solche Wendung allerdings, denn es sind ja überhaupt wenige Dinge schlechthin unmöglich. Nach menschlichem Ermess jedoch ist ihr Schicksal auf eine so lange Zeit hin, als wir oder sie denken mögen, bestimmt vorgezeichnet. Es ist noch nicht zweihundert Jahre her, seit die Elsässer, welche ich heute mit so großer Hartnäckigkeit an den französischen Namen anklammern, mit Gewalt und Trug zu Franzosen gemacht wurden, und seit der Hälfte dieser Zeit sind sie inzwischen die besten Franzosen geworden. Es ist daher keineswegs unvernünftig, wenn deutsche Staatsmänner darauf rechnen, daß sie spätestens in der Mitte des kommenden Jahrhunderts wieder Deutschland ihre Regierung zugewandt haben werden. Die 50 Jahre, von denen Graf Molte spricht, werden vielleicht in Ruhe und Frieden verlaufen, und während derselben wird sich das Volk in Elsass und Lothringen mit seinem Losso auszöhnen. Wenn erst die heutigen Gefühle nach und nach aussterben, wird dieses Losso auch kein hartes sein. Möglicher Weise schwören diese Gefühle nicht in der heutigen Generation und vielleicht überleben sie noch die nächste, allein die Erfahrung zeigt, daß, wenn die Menschen nur gerecht regiert werden, sie sich allmählig in ihre Atmosphäre hineinschieben. Es würde uns leid thun, wenn man unsere Neuerungen als Billigung von Eroberung und Annexion deuten sollte, oder wenn man in denselben Mangel an Sympathie mit der wackern und treuen Bevölkerung zweier sehr unglücklichen Provinzen finden would. Allein die Notwendigkeit ist oft unbeuglich und grausam, und wir können nichts entdecken, was uns zu der Ansicht führt, daß die Träume der Herren Teutsch und Genossen aus Elsass-Lothringen sich je erfüllen würden.“

Der Zusammentritt des neuen Parlamentes ist formell auf Donnerstag den 5. März anberaumt, doch werden die eigentlichen Geschäfte erst etwa 10 Tage später beginnen können. Wenn die Wahl des Sprechers und die Vereidigung der Mitglieder erledigt ist, wird sich das Haus vertagen müssen, bis der neue Premier und eine Reihe seiner Collegen die durch Uebernahme des Amtes nötige Neuwahl überstanden haben, so daß voraussichtlich erst am 16. März das Parlament seine Arbeiten beginnt. Am 2. April beginnen alsdann die Osterferien und für die ganzen Geschäfte bleibt somit nur die Zeit zwischen dem 12. April und dem Anfang August. — Die Angabe, daß Gladstone vor seinem Rücktritte den Baron Rothschild in das Oberhaus erhoben haben würde, falls die Eidesformel des Hauses der Lords den Eintritt jüdischer Mitglieder gestattet hätte, wird heute in der „Times“ vor einem Parlamentsmitgliede mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß der Eid der Mitglieder beider Häuser des Parlamentes ganz derselbe sei.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. [Die Gesetzesvorlagen im Reichstage. — Stimmbuchbericht aus dem Bundesrat und dem Parlamente. — Aus der Soiree des Fürsten Bismarck. — Repräsentationsgelder für den Reichstag-Präsidenten. — Wahlunregelmäßigkeiten in Berlin. — Socialdemokratisches.] Ein gewisser Pessimismus bemächtigt sich ansehnlicher Theile der liberalen Parteien des Reichstages über den von ihnen prognostizierten Ausgang der legislatorischen Arbeiten. Sie meinen nämlich, daß die ersten Lesungen des Militärgezesses, Preßgesetzes und der Gewerbeordnung, sowie deren Commissions- und Fraktion-Beratungen mit Sicherheit auf das Nichtzustandekommen dieser Vorlagen schließen lassen. Diese Stimmung beherrsche aber nicht blos einen guten Theil der liberalen Parteien, sondern auch die Bundesrats-Mitglieder, und man höre aus der Mitte der Letzteren warnende oder besser gefragt, drohende Stimmen, welche den Reichskanzler die Cabinetsfrage stellen, oder den Reichstag auflösen lassen. . . . Man wird gut thun, die letzteren Winke mit dem Zaunpfahl etwas reservirt aufzunehmen. Soweit wir unterrichtet sind, herrscht in der Wilhelmsstraße die beste Absicht vor, durch Concessions an die Volksvertretung des Reiches die Majorität nicht zu zerstören, welche nach Lage der Dinge den Regierungen für liberale Vorlagen zu Gebote steht. Man

hat ohne Zweifel in Erwägung gezogen, daß bei einer Neuwahl, wenn sie z. B. in Folge der Ablehnung der ersten zwei Abschritte des Reichsmilitärgesetzes einzutreten hätte, die Chancen für die Regierungen nichts weniger als günstig lägen. In Preußen könnte sich allerdings der Regierungseinfluß bis zu einem gewissen Grade geltend machen, obwohl dies eine unmögliche Versöhnung mit den Ultramontanen und Altkonservativen zur Voraussetzung hätte. Über ein Conflict in der Militärfrage riefe populäre Strömungen hervor, die bei dem allgemeinen Stimmrechte, dessen Zweischneidigkeit noch nicht erprobt worden, kaum zu Gunsten der Regierungen ausfallen könnten. Sie werden mit den gegebenen Faktoren rechnen und nachgeben müssen, weil der materielle Inhalt der Vorlagen von den beiden maßgebenden liberalen Parteien vielfache Streichungen und Verbesserungsanträge erfahren wird. Allerdings hört man häufig in der Umgebung des Bundesrates, daß erfahrungsgemäß bei der ersten Lesung von Gesetzentwürfen die oppositionelle Auffassung sich breite Bahnen im Parlamente brechen wolle. Über sobald der Reichskanzler bei der zweiten Lesung mit aller Entschiedenheit für die Vorlagen eintrete und die Folgen einer allfälligen Ablehnung schildere, können sich jene liberalen Abgeordneten, welche sich von einer wahrhaft staatsmännischen Politik leiten lassen, der Einsicht nicht verschließen, daß auf dem Wege des Compromisses alle großen Reichsgesetze zu Stande gekommen und daß auch diesmal in dieser Richtung Opfer gebracht werden müssten. . . . Inzwieweit diese Ansicht begründet ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. In der parlamentarischen Sonnabends-Sitzung des Reichskanzlers bildete den hauptsächlichsten Conversationsstoff der auf Antrag des Abg. Eugen Richter gefasste Beschluß der Militärgesetzmäßigung, wonach das gesamte Dienstekommen der Militärpersonen zur Communalbefreiung herangezogen werden soll, insofern die geltende Particulargesetzgebung nicht ein Anderes bestimmt. Ein Gegenantrag der Konservativen wird bereits angekündigt, für den man nach allen Seiten hin Propaganda macht. Die erhebliche Majorität, mit welcher der Beschluß in der Commission angenommen wurde, wird von liberaler Seite als eine Bürgschaft betrachtet, daß der Gegenantrag im Plenum nicht zur Annahme gelangt. — Für die Budgetberatung im Parlamente wird betreffs des Reichstagsetats ein Antrag auf Gewährung von Repräsentationsgeldern für den Präsidenten des Hauses vorbereitet. Nach der Auffassung vieler Abgeordneten stellt sich die Notwendigkeit heraus, einen neutralen Vereinigungspunkt für die Reichstagsmitglieder zu kreieren. Die geselligen Mittwochsclubs im Foyer des Reichstagsgebäudes bieten nur einen schwachen Ersatz für das Bedürfnis, während andererseits aus maßnahmischen Gründen weder alle Mitglieder des Hauses Einladungen zu den Sonnabendssoirées des Fürsten Bismarck erhalten, noch von denselben Gebrauch machen wollen. — In mehreren Abtheilungen des Reichstages sind nach bereits erfolgter Genehmigung der Berliner Wahlen Proteste gegen Unregelmäßigkeiten mehr formeller Natur von einer Anzahl Wähler eingelaufen. Auf die Gültigkeit der Wahlen haben diese nachträglichen Beschwerden keinen Einfluß mehr. Um jedoch den Unregelmäßigkeiten für die Zukunft ein Ziel zu setzen, werden die Beschwerdeführer angewiesen, sich zur Abhilfe an den Reichskanzler, resp. an das preußische Ministerium des Interns zu wenden. — Die Sozialdemokraten machen für die morgige Wahlschlacht im sechsten hiesigen Wahlkreis gar gewaltige Anstrengungen. Sie halten täglich mehrere Volksversammlungen ab, colportieren von Haus zu Haus Brandaufrufe aller Art, darunter auch ihr Organ, den „Social-Demokrat“, um dem Bedürfnis einer Abonnementsreklame zu genügen. Das Blatt leitartikel in entsprechender Weise über die 15 elsässisch-lothringischen Brüder und betitelt sein Opus „eine Scandalcene“ im Reichstage. Es macht aus den Vorgängen „einen Tag in der deutschen Geschichte, an welchem von einer großen Anzahl deutscher Volksvertreter der Ehre der deutschen Nation ins Gesicht geschlagen wurde.“

[Die „glaubensstrennen Katholiken“ haben am Sonntag Nachmittag eine große That vollführt. Das am 11. d. M. von einer kleinen Zahl Alt-Katholiken eingeführte Comité zur Vorbereitung der Konstituierung einer alt-katholischen Gemeinde hierfür hatte zum Sonntag Nachmittag diejenigen Gläubigen gewonnen, „welche ihre Vernunft und ihr Gewissen von den Jesuiten im Vatican nicht wollen unterdrücken lassen“, nach dem Bürgercafé des Rathauses eingeladen und die Versammlung wohlwollend erst in den Sonntags-Morgenzeitungen annuncirt, um vor einer Überrumpfung durch die Gegner gesichert zu sein. Das hinderte aber nicht, daß der Bürgercafé am 3. Uhr bis auf den letzten Platz von Infanteristen besetzt war, die nach der Eröffnung der Versammlung durch Professor Tieberger sich unter heftigem Lärm des Büros bemächtigten und auf diese Weise die kleine Anzahl Alt-Katholiken fuhren. Ihre Berechtigung zur Teilnahme an der Versammlung suchten die Wörterführer, darunter zwei Beamte der „Germania“, Redakteur

Cramer und Director Cirund, mit der Behauptung zu erweisen, daß auch sie nicht gekommen seien, ihre Vernunft und ihr Gewissen von den Jesuiten im Vatican unterdrücken zu lassen. Nach vollzogener Versammlung stellte sich heraus, daß die polizeiliche Anmeldung nicht zur Stelle war, und da, wie Herr Cirund betonte, die Katholiken sich „immer“ dem Gesetz beugen, wurde die Versammlung unter Hochrufen auf den Papst und den deutlichen Kaiser geschlossen. — Der auf Einladung des Comités erschienene Reichstagsabgeordnete Dr. Böhl hatte beim Verlassen des Saales mannißsche Insulten vor der leidenschaftlich erregten Menge zu erden.

Bonn, 19. Februar. [Ultramontane Hehereien.] Seit einigen Tagen zog ein Inserat in der Reichszeitung die Aufmerksamkeit auf sich, in welchem ein ohne Namen versehenes „Comité“ zu einer sogenannten Katholiken-Versammlung auf Mittwoch Abend, den 18. Februar, im großen Saale des „Marienbildschirms“ Josephskirche, einlud, um der „drohenden Beeinträchtigung unerhörter Art“ mit Nachdruck entgegenzutreten. Es handelt sich dabei, wie bereits erwähnt, um die Auslösung des den Alt-katholiken zugeschriebenen sonnenklaren Rechtes auf Mitbenutzung der Kirchhofkapelle. Über die Versammlung berichtet die B. Z.: Unter dem Präsidium eines ehemaligen Hauptfeuers wurde die Sitzung eröffnet, worauf man sich nicht entblößte, die Anwesenden unter dem stets wiederholten Refrain „An die Gemeine Leute! An die Gemeine!“ zu barranguinen und eine Flut von Schmähungen gegen die Alt-katholiken, ihren Gottesdienst und namentlich auch ihren Bischof und ihre Geistlichen auszustoßen, wobei sich der im Abgeordnetenhaus als großer Schweiger bekannte Herr Franssen auszeichnete. Der Gottesdienst der Alt-katholiken in der Kirchhofkapelle werde nur noch durch die gebotene Musik und die „Triller“ der „Primadonna“ über Wasser gehalten. Es stinkt dort durchdrücklich nach Knoblauch. Dann ging es über den „Strumpfwirker Reinhard“ her, der sich katholischer Bischof nenne (allgemeiner Jubel); über die Vergangenheit der anderen alt-katholischen Geistlichen wolle man den Mantel christlicher Liebe decken. (Abermaliger Jubel!) Ein Protest gegen die Demütigung der Kirchhofkapelle durch die Alt-katholiken wurde beschlossen. Des Pudels Kern war aber die Parole, daß am Sonntag Morgen zu früher Stunde die Kirchhofkapelle durch eine große Zahl gutgelaunter Katholiken fest zu belegen sei, so daß die Alt-katholiken nicht hinein könnten. Soweit wir die Gesinnungskarte unserer hiesigen Bevölkerung kennen, setzt die „B. Z.“ hinzu, glauben wir zwar auch nicht im entferntesten daran, daß solche Hecke irgendwie verfangen könnten. Die ganze Manifestation will sich wie gewöhnlich auf einige müfige Zuschauer bestränken. Es war uns nur darum zu thun, an einem elastischen Beispiel wieder einmal zu beweisen, was von gewisser Seite dem Volke methodisch vorgezeigt wird und wo die intellektuelle Urheberschaft zu suchen ist, wenn es da oder dort dazu kommt, daß ein fanatisierter Schwärmer die ihm eingeschworenen Befehle zur That werden läßt und den Gerichten verfällt.

Kassel, 21. Februar. [Von den 43 niedersächsischen Pastoren], welche den bekannten Fullprotest gegen das evangelische Gesamt-Confistorium dahier unterzeichnet haben, waren bereits zwei Juristen getreten und hatten „nach erlangter besserer Überzeugung“ ihre vollständige Unterwerfung angezeigt. Diesen beiden ist jetzt der Pfarrer Klöpper in Wolfshagen, einer der intelligentesten unter den Protestpastoren, nachgefolgt. Derselbe wurde daher wieder in sein Amt eingesetzt. Als Vierter wird möglicher Weise noch der Pfarrer Rour in Schnellerode folgen, welcher bereits die kürzlich publizierte „Defensiv-Erklärung“ der Penitenten zu unterzeichnen sich weigerte. (R. Z.)

Dresden, 23. Februar. [Über Professor Mommsen] schreibt das „Dr. J.“: Nachdem von einzelnen Zeitungen die Nachricht gebracht worden war, daß Professor Mommsen in Berlin seiner Verpflichtung, die übernommene Professur in Leipzig anzutreten, vom Königlich-sächsischen Cultusministerium wieder entbunden worden sei, haben wir uns über den Sachverhalt erkundigt und die Bestätigung obigen Nachricht erhalten. Professor Mommsen ist nämlich von der Akademie der Wissenschaften in Berlin zum ständigen Sekretär an Stelle des verstorbenen Professors Haupt erwählt und vorgeschlagen worden, eine Stelle, welche er nur annehmen kann, wenn er in Berlin wohnen bleibt. Da nun auf Grund dieser Thatsache der Wunsch auf Entlassung der übernommenen Verpflichtung an die sächsische Regierung gebracht wurde, so blieb dieser begreiflicherweise nichts übrig, als ihm zu willfahren, wenn schon mit großem Bedauern über diese Wendung einer Angelegenheit, an welche sich so erfreuliche Hoffnungen für unsere Landesuniversität geknüpft haben.

München, 22. Februar. [Wilhelm Kaulbach und König Ludwig.] Heute feiert Wilhelm v. Kaulbach sein 25jähriges Jubiläum als Vorstand der Akademie der bildenden Künste. Der König verließ dem Meister, dessen unvergängliche Werke durch die vervollständigten Künste aller Welt bekannt und zur Freude und zum Genuss geworden sind, das Großkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael, und diese Auszeichnung wurde dem Jubilar in nachstehendem Briefe handschriftlich mitgetheilt:

Herr Director von Kaulbach! Der 22. Februar dieses Jahres wird als ein Festtag in den Annalen der Münchener Akademie der bildenden Künste verzeichnet werden, da sie mit demselben 25 Jahre Ihrer verdienstreichen Leitung dieser Hochschule der Kunst zufallen. Die Zeichen der Hochschätzung, zu welcher das Fest der Erinnerung Anlaß gibt, sagen Ihnen, wie Künstler und Kunstreunde es zu würdigen wissen, daß an der Spitze der Münchener

Akademie ein Mann steht, dessen großartige Werke der Stolz der Nation geworden sind. Das auch Ich an der Freude der Jubelfeier, welche Sie in Mitte neuen Schaffens trifft, von ganzem Herzen Theil nehme, mögen Sie aus der Verleihung des Großkreuzes des Verdienstordens vom hl. Michael erkennen, von der Ich Ihnen durch gegenwärtige Zeile unter dem Ausdruck Meiner wärmsten Glückwünsche Mittheilung mache. Ich bin mit bekannter Gesinnung Ihr sehr geehrter Ludwig. München, den 21. Februar 1874.“

Deutschland.

* * Wien, 22. Februar. [Journalisten, Ministerium und Parlament.] Von dem heillosen Wirrwarr, den die Abstimmung über den Antrag auf Abschaffung des Zeitungstempsels kennzeichnete, habe ich Ihnen schon telegraphisch berichtet. Daß Tag darauf die Regierung für gut fand, ihren unerwarteten Sieg durch zwei völlig harmlose Zeitungs-Confiscationen zu feiern: an dieser hochwichtigen Haupt- und Staatsaktion gestatten Sie mir wohl, mit einem ironischen Lächeln vorüberzugehen. Da glichen die Journalisten weiland römischen Auguren, die das Lachen nicht verbeissen konnten, wenn sie einander auf der Straße begegneten. Wie wissen ja Alle, was das bedeutet, wenn ein Minister Blätter der eigenen Partei saffire lässt, um ihnen in den Augen des nichteingeweihten Publikums das Stigma der Offizialität abzunehmen und den Heiligenschein der Unabhängigkeit auf die Stirn zu drücken. Nebstes versteht die Betreffenden oder Betroffenen auch, aus ihrem Malheur (?) so reichlich politisches Capital zu schlagen, daß sie einer beiderseitigen Beihilfe flüchtig entbehren können. Also habeat sibi! Das einzige Ernsthafe an der Sache ist, daß Depretis nicht länger auf sich Holz hauen lassen will, sondern zu gehen droht, wenn er nicht gegen Angriffe der Publicität geschützt werde. Seitens Rücktritt aber wollen seine Collegen um jeden Preis verhindern, sowohl um keine Breche ins Cabinet legen zu lassen, als auch um nicht an Stelle dieses trocknen Reaktionärs einen sogenannten Finanzgenie ins Ministerium zu bekommen. Ein derartiger Mann mit „grossartigen Ideen“ müßte das Conseil in kürzester Zeit in die Lust sprengen durch Versuche, in die wirtschaftlichen Folgen der Krise einzugreifen. Jedes Experiment der Art würde der Regierung die gefährlichsten Feinde erwecken — denn darin hat Depretis Recht, daß die Leute nicht anders zufrieden zu stellen wären, als durch eine Anwendung auf die Landeshauptkasse zur Liquidierung ihrer Börsendifferenzen. Das hat sich deutlich genug bei der Affaire Gablenz gezeigt, wo ein großes Blatt sagte: manche würden doch wohl auch jene Querlyse, die bisher das laissez aller vertheidigt, begreifen, daß die Staatshilfe sofort eintreten müsse. Also das Geschrei von Unterstützung der Arbeit, des Kleingewerbes u. s. w. — lauter faule Redensarten; was man will, was allein Ruhe schaffen könnte, wenn es ausführbar wäre, das ist Geld zur Salariierung der Stoßarbeiter. Denn Gablenz legte ja recht eigentlich in dieser Eigenschaft Hand an sich: Blätter also, die gerade aus seinem Fall die Berechtigung der Staatshilfe ganz im Allgemeinen deduciren, verlangen dieselbe für das Börsenspiel. Um das zu begreifen, dazu langt Depretis hausbackener Verstand aus, und das derselbe nicht weiter reicht, sondern dem Minister das allein Richtig zugleich auch als das persönlich Bequemste erscheinen läßt, ist ein Glück für Österreich wie für die Regierung. Sollte heute an des einfachen ehrlichen Depretis Stelle ein Mann à la Bruck mit „genialer Idee“ ... im Amt stehen, könnten wieder einmal 111 Millionen, wenn auch diesmal nicht gerade für militärische Zwecke verpufft sein. Dagegen verdient das Votum des Hauses die schärfste Kritik. Für Abgeordnete, die sich unterstehen, die Wiener Presse und den Journalismus in Pausch und Bogen auf die gehässigste Weise der Corruption zu beschuldigen, wie das in der vorigestrichenen Debatte geschah, kann ein anständiger Mensch nur ein sarkastisches Lächeln der Verachtung haben. Ganze Sessonen hindurch haben Fractionen dieses Abgeordnetenhauses eine Art von „Beteiligungs“-Clubs gebildet; und eine Gesellschaft mit solchen Elementen in ihrem Schoße will Steine auf die verderbte Presse werfen! Quis talerit Gracchus! Dieses Abgeordnetenhaus hat noch jedesmal sobald Gefahr im Anzuge war, unter Belredt wie unter Hohenwart, die Flinte ins Korn geschleudert und es der vielgeschmähten Presse überlassen, die Fahne der Verfassung hochzuhalten. Der Dank dafür, daß sie es war, die den Herren wieder zu ihren Mandaten verholfen ist, daß in der Stunde der Noth Herbst und Gisela absentiren und die verfassungstreue Linke es durch Abstimmung einem Jeden freigiebt, nach Belieben zu stimmen. So hatte die Presse für sich nur die Reichspartei Hohenwart, die von der Aufhebung des Zeitungstempsels Hebung der kleinen clericalen und nationalen Localblätter erwartet; die Demokraten sowie einen Theil der angeblichen Linken ... gegen sich die durch Ziemiakowski gewonnenen Polen bis auf 14, die sich

Aus dem Kriegstagebüche eines deutschen Offiziers.
Aus dem Kriegstagebüche eines deutschen Offiziers.
Von Meß nach Paris.

(Schluß.)

Es war die erste größere Stadt Frankreichs, in welche wir einziehen sollten. Denn wenn Bar-le-Duc mit seinen 16,000 Einwohnern auch nach unseren Begriffen eine unbedeutende Stadt ist, so haben die Städte dieser Größe in Frankreich doch einen weit anderen, großartigeren Charakter als bei uns, und der geachte Leser wird mir nach meinen kommenden Erörterungen wohl beipflichten.

Mit einer nicht ungewöhnlichen Spannung rückten wir daher in die Stadt ein, begrüßt von stämmiger württembergischer Landwehr, die hier als Etappencommando fungirte.

Durch die freundliche Gartenvorstadt rückten wir in das Innere der elegant gebauten unteren Stadt ein. Die Hauptverkehrsader dieses Theiles bildet die Rue Richelieu, eine auf beiden Seiten des schmuggräde dahinziehenden Canals erbaute Straße. Auf beiden Seiten laufen zuerst vierfache Reihen prächtiger Bäume dahin, elegante Promenaden bildend. Auf diese folgt dann erst der Fahrweg, welcher von hohen geschmackvollen Häusern begrenzt wird. Die Stadt ist reich an öffentlichen Plätzen. Der bedeutendste unter ihnen ist der Platz Reggio mit der Bronzestatue des Marschalls D'Uassin. Elegante elegante Straßen — freilich ohne den Schmuck der Promenaden und des Canals — kreuzen die Rue Michelieu oder laufen derselben parallel. Von äußerst aristokratischem Aussehen ist unter diesen die Rue de la Banque, mit dem Gebäude der französischen Bank, in welchem unser Kaiser bei seinem Durchzuge durch die Stadt Quartier genommen hatte. Die Bank selbst ist ein recht stattliches Gebäude, ebenso wie die Präfektur in entgegengesetztem Theile von Bar-le-Duc. Interesse bietet auch die Kirche St. Madeleine, deren eine Hälfte über dem Ornain aufgeführt ist.

Die Localenkunst eines Ortes gewinnt man durch beharrliches Flanieren. Haben Sie deshalb die Gewogenheit mir, wie neulich durch Meß, so auch heute durch Bar-le-Duc zu folgen.

Die Eleganz der Läden übersteigt in hohem Grade die Ansprüche, welche wir an eine Stadt gleicher Größe in Deutschland stellen würden. Die elegantesten unter den eleganten Kaufhallen und die am zahlreichsten vorhandenen, sind aber die Conditorläden. In jeder Straße finden Sie mehrere derselben und an jedem prangt die Inschrift: „Confitures de Bar“

Da kommen wir gleich auf die Branche, welche den mercantilistischen Ruf Bar-le-Duc's begründet hat. Denn außer einem recht bedeutenden

den Weinhandel, welchen die Stadt betreibt, ist es der Handel mit Gelée's und eingemachten Früchten, der den Namen von Bar-le-Duc in weiteren Kreisen bekannt gemacht hat. Bei einem feinen Diner dürfen in Frankreich diese Früchte und eine gewisse Art kleiner Kuchen, welche in dieser Stadt fabriziert werden, nicht fehlen. Auch in außerfranzösischen Ländern kennt man die Produkte des kleinen Städtchens im Bergkessel der Argonnen, und, wenn mich nicht alles täuscht, so röhren die schönen eingekochten Früchte, welche wir oft in den Schaufenstern unserer Delicatessen-Handlungen bewundern, ebenfalls aus Bar her.

Die Cafés der Stadt sind fast durchgängig mit vielem Luxus ausgestattet. Ganz besonders bemerkenswert ist aber eins derselben und zwar dasjenige, welches auf seinem Schild die Benennung „Café de la Comédie“ führt, weit bekannter aber unter dem Namen „Café des Oiseaux“ ist. Auf diese Localität mache ich Sie mit vollem Interesse aufmerksam und führt Sie Ihr Weg eines schönen Tages durch Bar-le-Duc, so versäumen Sie nicht sie aufzusuchen.

Sie treten in einen eleganten Salon, dessen weite Decke von geschnitzten Säulen getragen wird. Die Decke selbst ist mit Spiegelglas belegt, an den Wänden aber finden Sie zierliche, die ganze Höhe bedeckende Glaskästen und in ihnen vorzüglich ausgestopfte Vogel in natürlichen Gruppen. Die Illusion wird durch die Dekoration noch gesteigert. Sie finden ähnliches auf der Wilhelmshöhe bei Salzburg — nur sind die einzelnen Naturseen, welche Ihnen hier vorgeführt werden, in reichhaltigerem Maße und in besserem künstlerischem Arrangement vorhanden. Der zwischen den einzelnen Kästen frei bleibende Raum ist wieder mit Spiegelglas belegt. In der Mitte des Salons finden Sie Springbrunnen mit prächtigen Blumengruppen, hunderte von Gold- und Silberfischen tummeln sich in den Bassins. Es ist ein reizender Aufenthalt dieses Café des Oiseaux, und am Tage meines Besuches war es ausnehmend stark besucht. Die überwiegend große Majorität bestand aus deutschen Soldaten, denn das Café steht auch dadurch in vortrefflichem Ruf, daß dort ein recht gutes Glas Bier geschenkt wird, und daß die Söhne Germaniens in dem hierzulande Frankreich derartige Plätze mit besonderer Vorliebe aufsuchten, läßt sich wohl denken.

Das Bier wird uns hier, wie fast überall in Frankreich, in großen geschlossenen Glaskannen präsentiert, aus denen man es in kleineren Gläser eingleicht. Dazu reicht der Garçon seltsamer Weise kleine Obstschalen herum, die zwar recht gut waren, mir aber doch nicht die passendste Zuthat zu dem edlen Gerstenstoffe dünken.

Aus der unteren Stadt gelangt man durch sehr enge und steile Gassen nach der oberen.

Es war an einem Kühlagmorgen, als ich eine dieser Bergstraßen in die Höhe stieg. Es war Markttag, und die Landleute kamen mit ihren Erzeugnissen in die Stadt. In Hängerkörben, welche unter einanderstehende Tücher trugen, befanden sich die Waaren. Hinter denselben, auf der äussersten Parthe des gedulbigen Langhorns saß der Verkäufer mit gebräumtem Gesicht, den breitkremigen Hut tief in den Nacken zurückgeschoben. Schöne Frauengestalten, die Körbe anmutig auf den Köpfen balancirend und mit sanft gerundetem Arme unterstützend, schritten über die enge Straße. Dazu die eigentümlich geformten plattdäglichen Häuser, überragt von der höher aufsteigenden Bergwand — es war ein schönes, interessantes Bild, und ich blieb stehen und fing zu träumen an: ich glaubte mich in weit südländere Gegenden verlegt, glaubte mich versetzt nach dem klassischen Lande der Formenschönheit — nach Italien!

Doch auch diesen Träumereien mußte ich mich entreißen, denn weiter ging es in raslossen Gilmarsche auf Paris zu!

Da wo der Ornain sein klares Wasser in die Marne tröpfelt, liegt Vitry-le-Français. „Dieser Punkt, der noch jetzt auf der Karte als Festung verzeichnet steht, ist es unter den jetzigen Verhältnissen nur dem Namen nach. Seine miniatuartigen Gräben und Wälle machen auf den Besucher einen fast komischen Eindruck, und hieraus erklärt sich der Umstand hinreichend, daß sich die Stadt am 25. August 1870 widerstandslos den ersten anrückenden deutschen Truppen ergab.“

Vitry und Bar-le-Duc liegen in dem fröhlichen Herzogthum Bar, dessen Hauptstadt die zuletzt genannte Stadt bildete. Dieses Herzogthum Bar nahm während des Mittelalters eine unentzifferbare Stellung zwischen Frankreich und Deutschland ein, und wurde erst im 15. Jahrhundert mit Lothringen und mit diesem zusammen späterhin mit Frankreich vereint.

An das fröhliche Herzogthum Bar lehrt sich die alte Grasshast Champagne, die, mit der Landschaft Brie verbunden, seit dem 10. Jahrhundert von mächtigen Erbgrafen (der erste war Herbert von Bérandois) selbstständig regiert wurde. Diese Erbgrafen von Champagne und Brie, oder wie sie nach ihrer Hauptstadt in der ersten Zeit hießen, die Grafen von Troyes, starben im Jahre 1274 in männlicher Linie aus, und durch die Vermählung der Erbgräfin Johanna mit Philipp IV. von Frankreich kam diese Gegend in den Besitz der französischen Krone.

Der Charakter dieser alten Grasshast ist der einer weiten Ebene,

des Rotums enthielten; die ewig ministeriellen Ruthen, die Großgrundbesitzer mit sammt einer starken Fraktion der eigentlich verfassungstreuen Linken.

Prag, 23. Februar. [Cardinal Schwarzenberg] ist heute zum Besuch des Landgrafen Fürstenberg nach Olmütz abgereist, um ein gemeinsames Vorgehen gegenüber den konfessionellen Gesetzvorlagen zu besprechen.

[Ein Stifter der „neuen freien Kirche“ im nordöstlichen Böhmen, der geweihte Weber Valcar, hat sich vor einiger Zeit in Ryp, einem Dorfe bei Neuhradec (im Bezirk Reutte a. M.) niedergelassen und dort eine Schule errichtet, in welche er nicht blos die Kinder seiner Anhänger bringt, sondern auch die Kinder anderer Leute aufnahm. Da die Leute kein „Schulgeld“ zu zahlen brauchten, so hatten die Schule des „Propheten“ bald einen sehr zahlreichen Zuspruch. Allein die Behörde schrift ein und Valcar musste die ehemalig errichtete Schule in Ryp wieder sperren. Derselbe ist aber, wie dem „Vokro“ geschrieben wird, keineswegs gewillt, sich ruhig zu führen, er hat vielmehr die Refusbeschwerde erhoben und ist gekommen, nunmehr in Neuhradec selbst, dem Sitz des Pfarramtes und des Ortschulrates, eine Schule zu errichten. Einer seiner Freunde, ein gewisser K., soll bereits neben dem öffentlichen Schulgebäude ein Häuschen angekauft haben, worin der moderne Prophet seine neue Schule etablieren will.

Italien.

Rom, 18. Februar. [Parlamentarisches.] Die Weiterführung der parlamentarischen Arbeiten auch während der beiden Hauptcarnevalstage hat — so schreibt man der „R. 3.“ — wenigstens den Erfolg aufzuweisen, daß die Kammer heute bereits den 18. Artikel der Minghetti'schen Vorlage in Berathung nehmen konnte. Nachdem der erste Artikel, die Grundlage des Ganzen, mit großer Majorität angenommen worden war, hat keiner so viel Rede und Gegenrede hervorgerufen wie der zehnte, welcher von dem Umfang der Notencirculation der sechs Consortialbanken handelt. Neben die einzelnen Bestimmungen, die Beschränkung des Gesamtumlaufs für eigene Rechnung auf das Dreifache des Grundcapitals und die Vergünstigungen, welche man unter der Hand der römischen Bank und insbesondere der von Neapel und Sicilien zu prüfen ist, bereits Mittheilung gemacht worden. Obwohl zu jedem Article des umfassenden Paragraphen Amendements eingereicht waren, ist doch schließlich die Fassung, welche Ministerium und Commission vereinbart hatten, angenommen worden, und die Freunde Minghetti's wollen in der geschildigen Art, wie dieses geschehen ist, ein besonders günstiges Vorzeichen für den Erfolg des ganzen Gesetzes erblicken. Aber mit den Kammermächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Das hat Scialoja eben noch erfahren. — Der Senat genehmigt wie gewöhnlich sein otium, aber cum dignitate. Das Ministerium hat ihm einen wichtigen Entwurf über die Neuordnung des Rechtswesens vorgelegt, den Nachfolger des vielbesprochenen de Falco'schen Gesetzes, der in den meisten Bestimmungen diesem entspricht, aber auch Altes bestätigt und Neues einführt. Da der Senat sich bereits in der vorigen Session, wie natürlich, mit dem Entwurf im Ganzen einverstanden erklärt hat, so brauchen sich seine Erwägungen jetzt nur auf die wenigen Neuerungen und auf diejenigen Bestimmungen, welche Vigliani gestrichen hat, zu beziehen. Zu den letzteren gehören die Paragraphen über Modificationen in dem Institute der Staatsanwaltschaft, über die Erweiterung der Competenz der Prätores (Kreisrichter) und über eine neue juristische Kreisordnung, d. h. Änderungen in dem Umfange von Appellationengerichts- und andern Bezirken. Unter den von Vigliani eingeführten Bestimmungen notirt man gern einen Artikel, welcher auf dem juristischen Gebiete decentralistisch und die Wahl der Schiedsrichter, der Vice-Prätores und der Unterbeamten an den Kreisgerichten der jedesmaligen Vocalbehörde überweisen will, und die Ernennung der Kanzleivorsteher und Kanzlisten bei den Gerichtshöfen nunmehr einfach durch ministerielles Decret, statt wie bisher durch königliche Ordre, vollziehen läßt. Mit den Kanzleibeamten beschäftigen sich noch mehrere Artikel. Bisher ist der Modus ihrer Bezahlung derart, daß zehn Procent der sämmtlichen Kanzlei-Einkünfte, die in Folge der hohen Taxen nicht unbedeutlich sind, unter die Beamten vertheilt werden, die nebenbei noch ein geringes festes Gehalt beziehen. Von diesem Zehntel erhält der Kanzleivorsteher die eine Hälfte, während die andere zu gleichen Theilen den Kanzlisten zufällt. Diesen Modus will das neue Gesetz ändern; es bestimmt, daß zwar das Zehntel den Beamten verbleiben, daß aber sein gesamter Betrag pro rata des festen Gehaltes an die Einzelnen vertheilt werden solle. Damit sind natürlich die Kanzleivorsteher nicht zufrieden, zumal nicht die an den großen Kanzleien, an denen die Zahl der Schreiber beträchtlich ist; aber für die letzteren ist dies der einzige Weg, um das Principe und das gute Recht der Anciennität zur Geltung zu bringen. Überhaupt wird dieses Principe in dem Vigliani'schen wie auch schon in dem

deren westlicher Theil fruchtbar ist, wogegen der mittlere seiner Armut und Unfruchtbarkeit wegen in höchstem Rufe steht.

Ein schlimmes Geschick führte meine Schritte durch die ödesten Theile der Champagne und so kann ich Ihnen für's erste leider nichts von den gesegneten Gefilden um Châlons, Reims und Epernay und diesen Städten selbst erzählen und muß Sie, so schwer es mir auch wird, in das trostlose Terrain der Champagne pouilleuse zu führen.

Ja! Du Allwissender allein weißt es, was ich hier erduldet!

Wie wunderbar lernte ich sie kennen, diese „pouilleuse“ Eigenschaft der Champagne!

Wehe, dreimal wehe demjenigen, der sich in diese entsetzlichen Gegenden wagt! Mit nimmer fehlendem Zahne nahen sich ihm die Unholde, welche der Champagne pouilleuse ihren Namen geben; sie hasten sich an seine Fersen, und nimmer kann er ihnen entrinnen, dem furchtbaren Geschlecht nicht nur der Nacht, sondern auch des Tages!

Ja es ist eine traurige Gegend, diese Champagne pouilleuse!

Auf Kreideboden, welcher sich bei dem geringsten Regen in Längen zieht, kaum zu durchmatenden Brei verwandelt, schreitet man dahin. Überall weite trostlose Einbude! Nur kleine Kieserwälzer wecken süße Erinnerungen an ähnliche Gegendens des Großherzogthums Posen, die wir in der trauten Jugendzeit durchwanderten. Von Interesse sind vielleicht nur die Haufen der geschlagenen Steine, welche an der Chaussée lagern — es sind ohne Ausnahme Feuersteine. In Kreide und Feuerstein besteht der einzige Reichthum der Champagne pouilleuse — an und für sich sehr lobenswerthe, nützliche Dinge, aber von geringem Interesse für einen hungrigen Soldatenmagen!

Auch die Dörfer haben einen ganz anderen Charakter, als im übrigen Frankreich. Die Häuser stehen getrennt von einander, sind aus Holz oder aus roh behauenen Steinen ohne Abputz erbaut, die Dächer sind Strohdächer. Die Ahnlichkeit zwischen einem Dorfe der Champagne pouilleuse und einem recht unreinlichen polnischen Dorfe ist frappant.

Dem Außersten dieser Dörfer entspricht das Innere. Eine unendliche Unreinlichkeit ist die einzige bemerkenswerthe Eigenschaft des Bauernhauses. In trauter Eintracht leben Mensch und Vieh in demselben und die zarten Sprößlinge des durch die mosaische Gesetzgebung und in neuerer Zeit durch die Entdeckung der Trichinen in Verzug gekommenen Thieres vertreten bei den Damen dieser Häuser die Stelle der Bologneser und Auffenpinscher.

de Falco'schen Entwurf in weit höherem Grade gewahrt als bei der jetzigen Einrichtung, wo noch vieles von der absoluten Willkür der obersten Verwaltung abhängig ist.

[Eine Erklärung Jacini's.] In der Mailänder „Perseveranza“ veröffentlicht der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten, S. Jacini (Ministerium Lamarmora), unter dem 15. Februar einen längern Brief, worin er auf das Nachdrücklichste die Behauptung des Grafen Ussedom bestätigt, daß dieser die berühmte Stoß-ins-Herz-Depesche auf eigene Verantwortung und ohne Autorisation von Berlin abgesetzt habe. Jacini erinnert zugleich an einen Brief, den ihm Lamarmora von Cremona aus über die Note geschrieben und worin er selbst die letztere für nicht von der preußischen Regierung ausgehend beurtheilt habe. Daz aber Graf Ussedom von Semard spreche, der behauptet, er (Jacini) besäße Documente, welche das Gegenteil dessen beweisen sollten, was er immer für richtig gehalten habe, sei ihm unerklärlich.

[Tabaksteuer.] Palermitaner haben dem Finanz-Minister eine Schrift eingereicht, worin sie statt der Einführung der Tabaks-Regie neue Steuern auf die Fabrikation und den Verkauf von Tabak vorschlagen, so wie auf den Consom im Innern, wovon sie dem Staatschafe einen Einnahme von $\frac{1}{2}$ Millionen Franken Steuern in Aussicht stellen. Dagegen schlagen sie vor, den Einfuhrzoll auf fremden Tabak herabzuführen, wodurch der Schnupfengeschäft verringert und dem Staate $\frac{1}{2}$ Millionen Franken eingebracht würde.

Frankreich.

* Paris, 22. Februar. [Zur neuesten Rede des Grafen Molte] geht der „R. 3.“ von hier unter vorstehendem Datum folgendes Privattelegramm zu:

Berchiedene Blätter hatten hervorgehoben, Graf Molte habe in seiner bei der ersten Berathung des Reichsmilitärgesetzes im deutschen Reichstage gehaltenen Rede Bissern über die Reorganisation der französischen Artillerie angegeben, die selbst der in Versailles eingezogenen parlamentarischen Commission vom Kriegsminister du Barail nicht mitgetheilt worden seien. Dieser Behauptung gegenüber wird nun von offizieller Seite constatirt, daß die vom Chef des deutschen großen Generalstabs angegebenen Bissern in parlamentarischen Actenstücke veröffentlicht worden sind.

[In Betreff der Quiescirung des Fürsten Richard Metternich] schreibt man der „R. 3.“ von hier Folgendes:

Wie man sich leicht denken kann, hat die Nachricht von der jetzt erfolgten Quiescirung des Fürsten Richard Metternich in der hiesigen diplomatischen Welt wie speziell in den bonapartistischen Kreisen ein lebhaftes und schmerliches Bedauern erregt, um so mehr als Fürst und Fürstin fortwährend zahlreiche Verbindungen mit alten Freunden hier unterhielten, die immer noch der Hoffnung lebten, das gesellschaftlich so anregende Gespräch aufs Neue in glänzender Stellung hier willkommen heißen zu können. Ich vermöge nicht zu sagen, ob es direkte Mittheilungen aus dem französischen Palais waren, welche die Commentare zu der definitiven Versekung in den Ruhesälen liefern, die in hiesigen aristokratischen Kreisen umlaufen, genug, man bringt mit Recht oder Unrecht jenes Ereigniß mit den nachfolgenden Begebenheiten in Zusammenhang, von denen man in verschiedenen Pariser Salons mit mehr oder minder aufrichtigem Abschludern berichtet. Zur Zeit der Wiener Ausstellung sei es gewesen, während der Anwesenheit des Czaren, als der russische Gesandte in Wien zu Ehren seines Monarchen ein großes Ballfest veranstaltete, bei welchem der gesammte österreichische Hof zu erscheinen versprochen hatte. Der Gesandte, Graf Novikow, ist unvermählt, und so ward mit dem Ober-Ceremonienmeisteramt fertiggestellt, daß die Fürstin Pauline Metternich im Verein mit dem Erzherzog Ludwig, einem jüngeren Bruder des Kaisers von Österreich, den Geladen des Hauers des Hauses machen sollten. Der Abend kam und mit ihm die Gäste. Auch die Kaiserin Elisabeth war bereits erschienen und vom Erzherzoge geziemt empfangen worden — aber die Dame des Hauses (für dies eine Mal die Fürstin Pauline) ließ noch immer auf sich warten. Endlich erschien sie und ihr erzherzoglicher Partner empfing sie ziemlich unant, ob der Verlämmnis, da die Kaiserin schon anwesend sei. Die Fürstin replizierte nach ihrer Art lebhaft. Ein Wort gab das andere, bis der Erzherzog schließlich sagte: „Sie vergessen, Fürstin, daß Sie mit einem Ohr des Kaiserhauses sprechen“, worauf die Fürstin entgegnete: „Und Sie, Kaiserliche Hoheit, vergessen, wie man zu einer Dame spricht.“ Damit war der „brouillé“ fertig. Die Sache kam bis vor den Kaiser und dieser meinte latonisch: „Sie hätten alle beide schweigen sollen“, und damit schien die Sache abgehängt. Realisch nun, erzählte man sich in den betreffenden Salons weiter, gab es in dem Wiener Kaiserhof einen großen Hofball und, wie üblich, wurden maßgebenden Ortes zu den Quadrillen die Paare vorher geordnet. Der Aufall sorgte es, daß derselbe Erzherzog Ludwig das vis-à-vis der Fürstin Pauline bilden sollte; aber der Bruder des Kaisers erklärte, daß er dieser Dame nicht gegenüber tanzen werde und lieber auf das Vergnügen dieser Quadrille verzichte. Dabei blieb es. Allein Fürst Richard Metternich war nicht gesonnen, einen solchen Aufstand auf seines Hauses Ehren zu lassen und drang nicht ohne Ungezüm auf Genugthuung. Als man damit zu zögern schien, stand er nicht an, zu drohen, die Sache public zu machen, alle Brüder hinter sich abzubrechen und zu erklären, vor dem Publikum werde er schwärlich den Kürzeren ziehen, wenn man ihn zum Reden zwinge. Damit kam die Sache abermals vor den Monarchen, der ritterlichen Sinnes, wie er ist, entschied, daß der Dame Abbitte zu leisten sei. Fürst Richard war mit diesem Anspruch zufrieden, meinte jedoch, er wolle dem

Das Brod, welches die Bewohner dieser Gegendens zubereiten, ist so grob und schwarz, wie unser schlechtestes Landbrod — und das ist recht eigentlich ein Zeichen für die Armut dieses Landstriches, denn der Franzose genießt sonst nur das weiseste, feinstes Brod.

Die Bewohner der Champagne freilich nicht bloß der pouilleuse stehen übrigens — ob mit Recht oder Unrecht, kann ich nicht entscheiden — im Ruf, äußerst wenig zur Entdeckung des Pulvers beigetragen zu haben und ein gebräuchliches Sprichwort meint: „99 moutons et un Champenois!“

Mit dem Worte „Champagne“ verbindet sich durch eine leicht erklärliche Ideenassoziation für einen Jeden der Begriff „Champagner“. Auch hierüber, nämlich über die Beschaffenheit des in seiner Heimat getrunkenen Champagners, kann ich für's Erste, will ich der Wahrheit getreu bleiben, keine Mittheilungen machen, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil in der Champagne pouilleuse dieser Luxusartikel nicht geführt wird. Hier, verehrter Leser, finden Sie höchstens unendlich schlechten Landwein, der lieber ungetrunken bleibt, aber keinen Champagner. Das gebräuchliche Getränk ist Cyder, d. h. Apfelwein.

Lassen Sie mich mit dem dichtesten Schleier der Verschwiegenheit die in des Wortes verwegener Bedeutung „durchschlagende“ Wirkung dieses Getränkes verhüllen! Vater Petzsch und ähnliche medicinische Größen würden mehr Freude an dieser Wirkung haben, als wir sie gehabt haben.

Doch ich will Sie von dem schrecklichsten aller Schrecken, von der Champagne pouilleuse, erlösen — folgen Sie mir weiter gen Westen, dem nicht mehr allzufernen Paris entgegen!

Bei Seigné und Rozoy, zwei unbedeutenden Städten, vorbei, gelangen wir in die Landschaft Brie, die Heimat des bekannten Fromage de Brie, der uns freilich in nicht besonders vorzüglicher Gattung vorgesetzt wurde. Bei dem massenhaften Consom und der geringerer Production wurden uns die frischen Sorten gereicht, und in dieser Zustande unterschiedet sich der sonst kostliche Fromage de Brie in nichts von unserem gewöhnlichsten frischen Landkäse.

Der Hauptstapelplatz für diesen Käsehandel ist Brie-Comte-Robert, eine Stadt mit einer schönen alten Kathedrale, an der Straße Paris-Wellun gelegen.

Hatten wir bis dahin wenig von größerem kriegerischen Treiben gesehen, so führte uns Brie-Comte-Robert wieder mitten in das Kriegsgewühl hinein.

Als dahin waren wir friedlichen Wanderern gleich von Mez aus

Berurtheilten zu Hause kommen und erklärte sich bereit, im erzherzoglichen Palais zu erscheinen, wo dann die Entschuldigung in Gegenwart zweier Zeugen abgestattet werden könnte. Dieser entgegenkommende Vorschlag sei denn auch schließlich angenommen und das Urteil des Kaisers Franz Joseph in Gegenwart zweier militärischer Geugen mit möglichster „bonne grâce“ vollzogen worden. Fürst Metternich aber lernte alsbald auf die Erfüllungen seiner Jurisdicitionssetzung verichten und Napoleon IV. enthebt heute schmerlich die Aussicht, bei seiner eventuellen Thronbesteigung den treuen Freunden seines Vaters wiederum als Vertreter Österreichs in Paris vorzu-

finden.“ Der Herzog von Aumale und die Kanzlei der Ehrenlegion. Berchiedene Blätter hatten berichtet, daß der Herzog von Aumale einen Prozeß gegen die Kanzlei der Ehrenlegion anhängig machen wolle, um eine Summe von zwei Millionen zurückzufordern. Herr Boher, Deputirter des Calvados und Verwalter der Güter der Familie Orleans, hat nun einen Brief an das „Journal de Caen“ gerichtet, um diejenigen Gerichte zu widerstreben, und alle orleanistischen Blätter beeiften sich, dieses Schreiben wiederzugeben und sich über das Nebelschiff der republikanischen Presse gegen die Prinzen zu beschweren. Nun ist es zwar nicht eine Summe von zwei Millionen, welche die Prinzen reklamieren, sondern 100 Actien des Canals von Orleans. Schon vor fünf Monaten wurde die Kanzlei der Ehrenlegion vor den Staatsräthen berufen wegen Zurückgabe dieser 100 Actien, welche mit den angehäuften Zinsen gegenwärtig nicht viel weniger als zwei Millionen repräsentieren. Diese Actien gehörten seiner Zeit zu dem Nachlaß von Philippe Egalité und wurden vom Staate confiscat. Napoleon I. wies sie durch ein Decret 1810 der Ehrenlegion zu, welche bis heute die Nahrungsressourcen gehabt hat. Die Abgeordneten der Ehrenlegion machen gegen die Prinzen von Orleans geltend: 1) daß die Schulden des Philippe Egalité vom Staate bezahlt worden sind; 2) daß die Regierung Ludwigs XVIII. nicht für angemessnen gehalten hat, die hundert Actien der Erben von Philippe Egalité zurückzufordern; 3) daß Louis Philippe, als er an der Regierung war, niemals diese Actien zurückforderte und nicht gewagt hat, den Prozeß gegen die Ehrenlegion zu erheben, welchen jetzt seine Kinder anstrengen wollen; 4) daß Verjährung gegen die Ansprüche der Prinzen von Orleans vorliegt. Trotzdem behauptet das Schreiben des Herrn Boher: „Der Herr Herzog d'Aumale hat keine Geldforderung welche Art auch an die Kanzlei der Ehrenlegion gestellt. Keine Klusforderung ist erlassen. Alles, was über diese Angelegenheit von dem „Journal de Caen“ veröffentlicht worden ist, ist reine Erfindung...“ Das heißt, Herr Boher spielt mit den Worten: allerdings ist nicht Namens des Herzogs d'Aumale eine Aufforderung an die Ehrenlegion ergangen, sondern Namens der Prinzen von Orleans, den Herzog mit einzubeziehen. Der Staatsrat ist in Verlegenheit, denn er fürchtet die öffentliche Meinung in Bezug auf diese ungeheure Forderung; deshalb ist diese Angelegenheit bisher noch immer hinausgeschoben worden.

[Zur Auflösung des Gemeinderaths von Grenoble.] Ein präsidentiales Decret, das den Gemeinderath von Grenoble auf löst, liegt denselben an: 1) im Mai 1871 die Nationalversammlung aufgefordert zu haben, die Feindseligkeiten gegen die Commune sofort einzustellen und sich aufzulösen; 2) immer von einem Geiste des Widerstandes gegen das Gesetz beelegt gewesen zu sein; 3) die Errichtung einer Genie-Schule in Grenoble verweigert und den Wunsch ausgedrückt zu haben, daß diese Festung abgetragen werde; 4) zwischen den Grenobler Bewohnern, die vor dem 4. September gefallen sind, und denen, welche nach diesem Datum den Tod fanden, einen nicht zu rechtfertigenden Unterschied gemacht und nur die Namen der ersteren auf einer Marmortafel im Stadthaus eingeschrieben zu haben; 5) den barbigen Anstalten, welche mit dem religiösen Charakter bekleidet sind, die Municipal-Subventionen verweigert zu haben; 6) seit drei Jahren nur von Laien geleitete Schulen als Gemeindeschulen anerkannt zu haben. Die Be schwerden 5 und 6 sind es natürlich hauptsächlich, welche die Auflösung veranlaßten.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 24. Februar. [Tagesbericht.]

** [D. August Geyder †.] Ein Mann von reichem Wissen, großer Belesenheit und gewandter Feder, ist nicht mehr, Herr Dr. Geyder ist gestern im hiesigen Krankenhaus zu Auerhain gestorben. Seine Talente, seine große Wissenschaftlichkeit hätten ihn sicher zu einer bedeutenden Stufe unter den deutschen Gelehrten geführt, seine Liebenswürdigkeit, sein Humor, der nur selten in bissende Satire überging, machten ihn zu einem gesuchten Gesellschaft, und sicher würde ihm in Familien und in ausgedehnten geselligen Kreisen großes Glück geblüht haben, wenn ihn nicht ein unbezähmbarer Hang zur Ungebundenheit aus seiner amtlichen Stellung und später aus vielen angenehmen Verhältnissen gedrängt und immer wieder der Sorge und der Noth entgegengeführt hätte. — Das Jahr seiner Geburt, sowie die spätere Laufbahn auf Schule und Universität ist Referenten unbekannt, er lehrte Geyder erst kennen als derselbe schon als Privatdozent und Dr. jur. in der juristischen Facultät hiesiger Universität docirte. Geyders Kenntnisse des alten germanischen Rechts wurden gerühmt, nicht minder seine Sprachkenntnisse, seine Belesenheit in allen Fächern der Literatur. Nachdem er die Dozentenstelle an der Universität verlassen, beschäftigte er sich mit mannigfachen literarischen Arbeiten, bewegte sich in den verschiedensten Girkeln, Gustav Freitag und Hoffmann von Fallersleben

unsere Straße gezogen. Kurz vor Brie stießen wir schon auf endlose Proviant- und Munitions-Colonnen, welche sämmtlich nach Paris zu führen oder von dort zurückkehren. Brie selbst war stark mit den verschiedenartigsten Truppengattungen besetzt.

Wir näherten uns mit schnellen Schritten dem Belagerungs-Raum von Paris.

In kurzer Zeit waren wir im Bereich seiner Villenvorstädte. In entzückender Lage breiteten sich im Thalkessel Brunoy und Yers um uns aus. Ein jedes Haus ein kleiner Palast — so liegen diese Villenvorstädte malerisch im lippigen Grün des Thales ausgeschlitten. Da finden Sie alle bekannten und unbekannten Stylformen vertreten! Vom Schweizerhaus bis zum chinesischen Kiosk, vom gothischen bis zum Styl der Renaissance traten Ihnen in zahlreichen Modulationen die Varianten der mannigfaltigsten Völker und Zeiten entgegen. Da zwischen elegante Gärten und Parkanlagen — ein kleines Paradies, selbst in der Verwüstung, in der es uns heute entgegentreit, schön und anmutig.

Nur noch jene Höhe trennt uns von unserem Ziele, denn dort hinter derselben breitet sich die größte Stadt des europäischen Kontinents, breitet sich das jetzt von ehernen Armen umschlossene Paris aus.

Mit beflügeltem Schritte geht der Marsch die Höhe hinan — ein jedes ahnt die Bedeutung des Moments.

Zuletzt sind wir oben und Pállarre, Pállarre ruft es in mir!

Welch ein Anblick!

Unter mir rollt in majestätischer Fülle die Seine ihre Fluthen der Hauptstadt Frankreichs

waren seine vertrauten Freunde. Als sich mancherlei Sorgen einstellten, nahm ihn Fürst Hatzfeld freundlich auf und gewährte ihm in Trachenberg einen angenehmen Aufenthalt. Doch auch aus diesen freundlichen Verhältnissen riss ihn oben erwähnter Hang hinweg und als dann der Sommer von neuem auf ihn einstürzte, gewann er an dem verstorbener Buchhändler J. Max einen warmen Freund und Grüner, der ihm in seinem schönen Garten zu Alschettig ein freundliches Daheim gründete. Wiederum machte ihn sein unfehliger Hang heimathlos und waren es nun die Herren Buchhändler Leopold Freynd, Stadtrath Trewendt und nach dessen Tode die vermittlende Frau Stadtäthin, die ihn in edelster, humanster Weise unterstützten. Geyder beschäftigte sich fortwährend mit literarischen Arbeiten und war viele Jahre hindurch Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung“. — Sein Hang zur Ungebundenheit sollte ihm endlich verhängnisvoll werden. Er liebte es ungemein, zu Fuß, zwanglos und ohne bestimmtes Ziel von Dorf zu Dorf zu wandern. Eine solche Wanderung führte ihn in der ersten Hälfte dieses Monats nach Brieg und von da nach Ohlau. Hier überraschte ihn jener furchtbare Schneesturm, welcher ganz Norddeutschland heimgesucht hat. Kurz vor Jenkwitz bei Ohlau ermüdete er, er konnte nicht weiter, er ließ sich nieder und schlief ein. — Leute aus dem Dorfe Jenkwitz fanden einen greisen Mann, tief im Schnee verhüllt. Er wurde aus seiner weichen Umhüllung herausgescharrt und zum Lehrer des Dorfes gebracht. Dort, im Schaffall, wurden Wiederbelebungsversuche angestellt. Sie hatten Erfolg, Geyder erwachte. Doch hatte das furchtbare Ungemach die Lebenskräfte des dem Greisenalter nahestehenden Mannes erschöpft. Geyder musste dort verpflegt werden, wurde dann nach dem Barmherzigen Brüder-Kloster und dann auf des Kranken ausdrücklichen Wunsch nach dem Hospital zu Allerheiligen gebracht. Hier ist er gestern gestorben. — Leicht sei ihm die Erde!

* * [Die Bestätigung] des Herrn Pastor Lehner als Pastor an der Haupt- und Pfarrkirche zu Maria-Magdalena hat zwar etwas auf sich warten lassen, aber endlich ist sie erfolgt. Schuld an dieser Verzögerung sind nicht etwa Beanstandungen oder Schwierigkeiten von Seiten des Königl. Consistoriums, sondern ein Irrthum des Magistrats, der die Meldung von der Wahl und das Gesuch um Bestätigung (durch eine falsche Auffassung der neuen Gemeinde-Kirchen- und Synodal-Ordnung verleitet) nicht an die richtige Instanz sandte. Wir erwähnen dies hier ausdrücklich, weil Gerüchte die Verzögerung nur mit der zu erwartenden Nichtbestätigung erklären wollten. Das k. Consistorium hat an derselben keine Schuld. — Die Uebersiedelung des allgemein so hochgeehrten Pastors wird natürlich erst nach Ostern geschehen können, schon um deshalb, damit Herr Pastor Lehner die Vorbereitung seiner zahlreichen Confirmanden zur Aufnahme in die christliche Gemeinde ungefähr vollenden kann.

H. [Zur schlesischen evang. Lehrer-Witwenkasse.] Seitens der Curatoren der evangelischen Elementarlehrer-Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt ist folgendes, die Gemeindebeiträge betreffende Schreiben an die Königl. Regierung gerichtet worden:

„Der städtische Schulrat, Herr Thiel hier selbst, hat in der hiesigen Stadtoberordneten-Verfammlung am 19. h. amtlich erklärt, daß Magistrat für die mit Lehrerinnen befreiten Elementarlehrerstellen die im Gezeß vom 22. Decbr. 1869 geforderten Beiträge zur Witwenkasse nicht zu leisten habe, und sind demgemäß solche Beitragsleistungen in den städtischen Etat auch nicht aufgenommen worden.“

Diese Ansicht des Breslauer Magistrats steht im directen Widerspruche zu der vom Königl. Ministerium durch seinen Commissarius, den Herrn Geheimrat v. Wussow in der Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses, Session 1871/72 abgegebenen und von dem hohen Hause des Abgeordneten als richtig anerkannten Erklärung. Dieselbe sagt:

„Der Wortlaut des Gezeßes vom 22. Decbr. 1869 verpflichtet ausdrücklich die Gemeinden, von jeder ihrer Lehrerstellen an Elementarschulen ihre Beiträge zur Witwenkasse zu leisten, und daß dies auch selbst für solche Stellen geschehen muss, die von Lehrerinnen vermalet werden. (cfr. 258 Haus der Abg., Session 1871—1872, Seite 16, al. 3.)“

Als Ressortcuratoren fühlen wir uns verpflichtet, Eine Königl. Regierung um Auskunft zu ersuchen,

1) ob Hochdieselbe Kenntnis davon hat, daß Magistrat in Breslau für die mit Lehrerinnen befreiten Elementarlehrerstellen die Gemeindebeiträge zur Witwenkasse bisher nicht geleistet hat;

2) ob dies auch in den andern schlesischen Communen nicht geschehen sei, und

3) ob vielleicht eine neuere Verfügung des Ministeriums betreffs der Gemeindebeiträge erlassen worden ist.

Im letztern Falle ersuchen wir zugleich Eine Königliche Regierung,

uns die fragliche Verfügung zur Kenntnahme mittheilen zu wollen; in andern Fällen aber beantragen wir:

von den betreffenden schlesischen Gemeinden die jährlichen Beiträge auch für die mit Lehrerinnen befreiten Elementarlehrerstellen zu erheben, resp. für die verlorenen Jahre von 1870 ab nachträglich einzahlen zu lassen.“

Berichte des Dr. A. Brehm.

V.

Die Antilopen.

Kein Thier genießt eine solche Verehrung, wie die Antilope und zwar datirt diese Verehrung schon seit uralter Zeit. Denn bereits auf den ägyptischen Denkmälern finden wir Antilopen abgebildet bald als Jagdhäute, bald als Haushgenossen. Aus dem Grabsteine des reichen Mannes erfahren wir, daß er außer bedeutenden Herden von Schafen, Kindern u. dergl. auch Tausende von Antilopen besessen hat. Nebenall finden wir Zeugnisse dafür, wie geschächt und gepflegt die Antilope war. Jahrhunderte später genießt sie noch ganz dieselbe Verehrung, wie ehedem; der Dichter befiegt sie, der Araber bezicht alles Schöne auf die Antilope und er weiß der Geliebten keinen schöneren, wohltingenden Namen zu geben, als „meine Gazelle“. Nebenall, wo die Antilope auftritt, begeistert sie den Menschen zu Lobgesängen; überall genießt sie dieselbe Liebe und Achtung. Die Hirschantilope in Indien wird für heilig gehalten und genießt göttliche Verehrung; und selbst unsere heimische Antilope, die Gemse, spricht sie nicht in den Gesängen und Sagen unseres Hochgebirges eine herborragende Rolle?

Die Antilopen nun bilden den Kern der scheinbarhörigen Wiederkäuer und unterscheiden sich dadurch namenslich von den Hirichen, daß, während diese alljährlich das Geweih abwerfen, es bei der Antilope fortwächst. Sie gehen nach allen Seiten in verwandte Thiere über, so daß die mannichfachsten Formen und Gestalten entstehen. Große Thiranendrüsen zeichnen sie noch aus; viele haben einen mit einer Quaste versehenen Schwanz, einzelne auch eine Mähne. Das werden so die allen gemeinsamen Merkmale sein. In Einzelheiten finden wir natürlich die größten Abweichungen von einander, da uns mehr als hundert Arten von Antilopen bekannt sind. Der Brennpunkt ihres Gebietes ist Afrika und ihre eigentliche Heimat die Steppe; doch treffen wir sie auch in Asien und auf den Sundainseln und auch Amerika und Europa besitzt jedes zwei Arten.

In Afrika finden wir sie sowohl in der Steppe, wie im Urwald und je nach ihrem Aufenthaltsorte sind auch ihre Bewegungen verschieden. Während sich die Antilope der Steppe durch eine außerordentliche Schnelligkeit auszeichnet, ist die des Urwaldes von einer Stämmen erregenden Gewandtheit. Wie ein Blitz schleicht sie durch das verschlungene Dickicht dahin. Ebenso umhertröpfeln sind sie im Kettner. Einzelne ziegen mögen sie wohl hierher erreichen, einzelne Hiriche ebenso dieselbe Geschwindigkeit entwickeln, niemals aber wird die Antilope in einer dieser Beziehungen von einem anderen Thiere übertroffen. Keinen schöneren Aufblick giebt es und nichts erfreut das Herz des Wanderrers mehr, als wenn plötzlich in der Wüste oder Steppe ein Sprung Gaiellen vor ihm aufsteht und mit Windeseile dahinfiegt. Glauben sie von der Caravane nichts fürchten zu müssen, so kommen sie wohl auch neugierig näher, ja oft begleiten sie unter freiläufigen Sprungen und Capriolen den Zug Stunden weit, ja halbe Tage lang. Versucht in der Steppe ein Reiter auf die Damantilope Jagd zu machen, so scheint das Thier sich über sein Unternehmen eher lustig zu machen, als daß es Furcht zeigt. Es weiß, daß auch das schnellste Kanone es mit ihm im Laufe nicht aufzunehmen vermag.

Das Großartigste, fast Unglaubliche im Springen leistet der Springbock

— d. [Von der Universität.] Der Rector hiesiger Universität, Geh. Justizrat und Kronsyndicus Prof. Dr. Schulze, ist aus Berlin, wo er an den Berathungen des Herrenhauses teilnahm, zurückgekehrt und hat die Rektoratsgeschäfte wieder übernommen.

* * [Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur Breslau 1873.] Diese ungemein wertvollen Resultate der Forschungen sind im Deut erschienen, damit auch weitere Kreise an diesen Schätzen partizipiren können. Die Abhandlungen einer jeden Abtheilung bilden immer ein Heft. Das 1. Heft „Abtheilung für Naturwissenschaften und Medicin“, enthält: a. J. Graeber: „Über die öffentlichen Armen-krankenpflege in Breslau im Jahre 1871, b. L. pricht: „Auf der Wassertheide zwischen Weide und Bartsch. 2. Heft „Philosophisch-historische Abtheilung 1872/73“, Grünhagen: „Über den Zustand des Handels und der Industrie Schlesiens am Ende des 17. Jahrhunderts“; Boertag: „Über einige den Robinsonen vermachte Ercheinungen in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts“; C. Baumgart: „Über den Streit zwischen Phoebus und Pan, ein Drama per musica von J. L. Bach“; H. Grotewell: „ Zur Genealogie und Geschichte der Breslauer Bielen“; Das 3. Heft, eigentlich ein Band (350 Seiten stark), enthält den 50. Jahresbericht der Schles. Ges. vaterl. Cultur. Und zwar: Allgemeiner Bericht über die Verhältnisse und die Wirklichkeit der Gesellschaft im J. 1872, dann kurze Uebericht der im Jahre 1872 thätig gewesenen Sectionen. Bericht über die Cassen-Verwaltung pro 1872; über die Bibliotheken, über die naturhistorischen Sammlungen der Schles. Ges. Epiolog.

* * [Anfrage an Myers.] Bekanntlich wurde am 13. d. M. im Circus Myers eine Vorstellung zum Besten des Asyls für Obdachlose &c. gegeben. Da der Ertrag (wegen des wenig besuchten Hauses) nicht hinreichte, um nur die Tageskosten zu decken, so habe — berichtet der Referent — hr. Myers aus eigner Tasche 300 Thlr an den Magistrat geschielt, damit derselbe sie den bezeichneten Instituten überweise. Vier Tage früher fand ebenfalls im Circus eine Vorstellung zum Besten des Elsässer- und Barmherzigkeitsklusters statt. Die hiesige „Volkszeitung“ wundert sich heut, daß die genannten wohltätigen Anstalten bis jetzt von dem Ertrage des 2. (der Besuch war an jenem Tage ein weit zahlreicherer) noch nichts erhalten hätten. Wir wundern uns ebenfalls, können aber die „Volkszeitung“ damit trösten, daß wenigstens der Asylverein bis jetzt auch noch nichts erhalten hat.

* * [Nachtrag.] Das Referat in der Beilage Nr. 89 der „Bresl. Blg.“ über die Festsitzfeier der Laubstühlen ist dahin zu ergänzen, daß auch Herr Leibamtsdirektor a. D. Seis durch einen haushaften Geldbeitrag sich um die Feier des Tages verdient gemacht hat.

** [Musik.] Wir erfahren soeben, daß der Pianist Ignaz Brüll aus Wien am nächsten Sonntag hier unter Mitwirkung der Concert-Sängerin Frau Schulzen-Asten aus Berlin concertiren wird. Bei dem Ruse, der beiden Künstlern vorausgeht, dürfen wir dem künftigen Publikum mit Gewißheit einen hohen Kunstgenuss versprechen. Brüll soll den uns vorliegenden Berichten zufolge besonders im Vortrag der besten Beethoven'schen und Schumann'schen Werke excelliren.

= = = [Statistisches.] Im Jahre 1873 sind hier selbst gegen Errichtung des städtischen Schlachthofes versteuert worden: 7821 St. Ochsen, 8462 St. Kühe, 31,526 St. Kalber, 37,882 St. Schweine, 40,095 Stück Hammel. Im Ganzen 125,162 St. Vieh. — Hieron sind angemeldet auf dem städt. Schlachthof 93,796 St.; am Berliner Thore 8238, am Bohrauer Thore 847, am Canber Thore 695, am Hundsfelder Thore 1080, am Marienauer Thore 622, am Namslauer Thore 552, am Ohlauer Thore 2166 am Oschwitzer Thore 393, auf dem Oberstrom 2803, am Scheitinger Thore 38, am Schweißnitzer Thore 841, am Strehlener Thore 1810, am Trebnitzer Thore 1517, am Oberschlesischen Bahnhofe 1812, am Niederschles.-Märkischen Bahnhofe 1805, am Freiburger Bahnhof 6101, am Rechten-Oder-Ufer-Bahnhof 81, am Rechten-Oder-Ufer-Stadtbahnhof 90. Hieron sind an Schlachthofen ausgetreten 14,765 Thlr. 18 Sr. Von den vor aufgeführteten Viehstücken sind außerhalb des städtischen Schlachthofes geschlachtet worden 297 Ochsen, 947 Kühe, 3562 Kalber, 11,505 Schweine, 7739 Hammel und 343 Lämmer.

= = = [Sicherheitsmaßregeln.] In Folge der in jüngster Zeit mehrfach stattgehabten Erbrechen von Briefkästen hat Magistrat auf Resolution der Kaiserlichen Ober-Post-Direction die Nachtmachbäume angewiesen, die Briefkästen während der Nacht strengst zu überwachen.

+ [Selbstmord.] Der Kammacher und Metallschablonenfabrikant Glagau verlorlebte vorgestern Abend in der heitersten Laune in geselligem Kreise mit den Seinen, als er um 11½ Uhr plötzlich auffand, den darin vorhandenen Kürze ging, wo er wahrscheinlich in Folge Gewissens einer giftigen Substanzen leblos zusammenfielte und sofort verschwand. Obgleich ein neben ihm liegendes Glasbräuschen vorgefunden und dasselbe von den herbeigerufenen Ärzten in Beißglac genommen wurde, so ist es doch nicht gelungen, den darin vorhandenen Inhalt festzustellen. — In einem Neubau des Museumplatzes erbrach gestern der 21 Jahr alte Arbeiter Hoffmann aus Rausse, Kreis Neumarkt, eine Schirrammer, worin die Kleidungsstücke der dortigen Maurer und Zimmerleute aufbewahrt lagen. Als sich der bereits schon vielfach wegen ähnlicher Vergehen bestraft wurde, wurde er verhaftet und nach dem Polizeigefängnis gebracht. Heute in der Frühe wurde der Inhaftat in seiner Zelle erbängt vorgefunden, indem sich derselbe mit seinem Leibgurt an die Latten-thür des Fensters aufgelnüpft hatte.

+ [Vermißt] wird seit 6 Tagen der 68 Jahr alte Lehrer Gottlob Jurk aus Gaulau, Kreis Ohlau, welcher am 18. d. M. von seinem Heimatorte abgereist und per Bahn nach Breslau gefahren ist, um hier wie er den Seinen mitzugehn — einen homöopathischen Arzt wegen eines unbedeutenden Körperleidens zu Rathe zu ziehen. Derselbe ist nicht mehr nach Hause zurückgekehrt und fehlt jede Spur seines gegenwärtigen Aufenthalts. Der Vermisste ist von großer schlanker Statur. Das Kopfhaar ist weiß. Bekleidet war derselbe bei seiner Abreise mit schwarzen Beinkleidern, schwarzen Rock und desgleichen mit Pelz bekleidtem Ueberzieher und schwarzer

Südafrika's. Dieses Thier hat längs des Rückens eine Falte, die innwendig mit blendend weißen Haaren bedekt ist; der Körper ist gelblich gefärbt, an der Seite mit rothbraunen Streifen. In der Zeit der Höhe ist die Rückenfalte geschlossen; beim Sprunge öffnet sie das Thier und zeigt nun den weißen Streifen. Diese Thiere weiden in Rudeln und es ist eine Eigenthümlichkeit von ihnen, daß, sobald ein Bock fast kerzengerade in die Höhe geprungen ist, alle anderen ihm dies Kunstdstück nachmachen, so daß man fünfzehn bis zwanzig Mal weit draußen in der Steppe einen Antilopenkopf über dem Grase erheinen sieht.

Ein ganz eigenthümliches Geschöpf ist das Zwergböckchen; es trägt die Farbe des Waldes, ein schwer zu bestimmendes grautönen Grün, so daß ein schares Auge dazu gehört, um dieses winzige Thierchen von seiner Umgebung zu unterscheiden. Am Grunde kommt es kaum einem frischgebrochenen Ziehlein gleich; auf dem Kopfe trägt es kleine, niedliche Hörner, fast bedekt von einem Haarschopf. Die Läufe sind wie ein starker Bleistift, der Kopf kleiner wie der des Hasen, überbaupt das ganze Thierchen viel leichter als dieser. Wie ein Peil läuft das Geschöpfchen dahin und scheint jeder Verfolgung zu trotzen. Im Haltschlagen kommt ihm kein anderes Thier gleich und unser Hase ist ihm gegenüber hierin ein elender Stümper.

Ungleich plumper sind andere Arten. Der Niedbod schleicht mehr dahin, als daß er läuft; die Wasserböcke stürzen sich bei der geringsten Gefahr ins Wasser und suchen sich dadurch zu schützen. Nur einzelne Gebirgsantilopen kommen jenem an Gewandtheit gleich. Das unsere Gemse sieben Meter weit springt, dreißig bis vierzig Fuß sich hinab, ist bekannt und doch wird sie hierin weit übertröffen von dem Klippenspringer. Stundenlang steht dieses Thier ohne jede Bewegung, wie aus Stein gemeißelt auf der höchsten Klippe, bis es plötzlich durch etwas erschreckt in fabelhaften Sätzen dahineilt über gähnende Abgründe hinweg an jäh abfallenden Felswänden dahin, so daß das Auge des Jägers ihm kaum zu folgen vermag.

Eine der seltsamsten Antilopen, bei welcher der nach Höhe Zug, der ihnen allen eigen ist, am meisten ausgebildet zu sein scheint, ist das Gnu. Meist hält es sich in Gesellschaft von Tigerfischen oder Straußen auf. Begegnet ihm ein Reiter, so kommt es auf ihn zu, macht die tollsten, ja man kann sagen verrücktesten Sprünge vor ihm und setzt diese Beschäftigung, die ihm außerordentliches Vergnügen zu machen scheint, oft lange Zeit fort. Willte man an eine ernsthafte Verfolgung denken, so wäre es natürlich bald aus unserem Gesichtkreise verschwunden.

Die Nahrung der Antilopen besteht zum größten Theile aus den zarten Zweigen der Mimose; nur wenige Arten fressen Gras. Allen Gemeinsam ist die Eigenschaft, in ganz unglaublicher Weise Durst zu ertragen. Um so gieriger sind sie, wie alle Wiederkäuer, auf Salz, und große Strecken durchwandern sie, um sich diesem Genuss zu verschaffen.

Des vorzüglichsten Wildpreis wegen erleidet sie außerordentliche Verfolgung. Das ganze Raubzeug, Leoparden, Löwen u. dgl. ist hinter ihnen her; ihr wuthendster Feind aber ist der Hyänenhund, nach älterer Ansicht ein Mittelding zwischen Hyäne und Hund, nach neueren Forschungen ein Hund mit allerdings ganz eigenthümlicher Färbung. In Rudeln von 30—40 Stück jagt er hinter der Antilope her und setzt entgegen dieser gierigen Meute ihr Opfer, wenngleich vielleicht die ersten, die sie erreichen, von der Antilope verwundet oder getötet werden. Daß diese übrigens nicht so ganz unbewehrt

bleiben. Alle Diejenigen, welche über den verschwundenen Auskunfts geben vermögen, möglicherweise einer der hiesigen Aerzte, werden ersucht, sie im hiesigen Polizei-Präsidium zu melden.

+ [Polizeiliches.] Bei einem Kaufmann auf der Carlsstraße Nr. 44 wurde gestern eine Ladung Flachs abgeladen, die ein Hürdlerfischer vom Oberschlesischen Bahnhofe angefahren hatte. Der dort die Aufsicht führende Commis bemerkte indeß, wie der erwähnte Hürdlerfischer 2 Packen Flachs im Gewicht von 30 Pfund entwendete, dieselben unter dem Langbaum seines Wagens versteckte und damit wegfahren wollte. Der freche Dieb wurde in dem festgehalten und einem Schuhnamen zur Verhaftung übergeben. — Einer Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 22 wohnhaften verwitterten Postsekretärsfrau fand in den letzten Tagen ein Paar goldene Ohrringe im Wert von 13 Thaler gestohlen worden. — Im Gütermagazin Nr. 6 der Oberschlesischen Eisenbahn wurde gestern einer der dort beschäftigten Arbeiter festgenommen, weil er beim Ausladen eines Güterwagens eine Quantität Heringe entwendet hatte.

Löwenberg, 22. Februar. [Liberaler Wahlverein. — Lehrerwechsel. — Abiturienten: Prüfung. — Militär-Verein. — Nach langjähriger Sorglosigkeit und unbegreiflicher Apathie sind endlich liberale, reichsfreundliche Männer aus hiesigem, weitaußgedehnten Wahlkreise zusammengetreten, und haben am heutigen Tage im Hotel du roi einen liberalen Wahlverein gegründet, welcher den Zweck haben soll, gegen die Bestrebungen und Agitationen der deutschen Reichsfeinde, deren es leider überall und in allen Schichten der Bevölkerung gibt, entschieden Front zu machen, und bei vor kommenden Reichstag- und Landtagsabgeordneten-Wahlen gegen diese jederzeit gerüstet dazustehen. Vielfache Erfahrungen haben den Liberalen unseres Wahlbezirkes den bedauernlichen Beweis geleistet, daß ohne ein einheitliches, geschlossenes Zusammensein aller freiheitlichen und fortschrittlichen Elemente die wohlorganisierte Gegenseite stets den Sieg davon getragen. — Die Einladung zur Besprechung über Gründung eines derartigen deutsch-patriotischen Vereins war ausgegangen von den Herren: Marx-Greiffenberg, Rechtsanwalt, C. Nenni-Friedeberg, Fabrikbesitzer, Ruppell-Löwenberg, Bürgermeister, Thamm-Waltersdorf, Rittergutsbesitzer. — Die Versammlung war am 13. Februar 1872 stattgehabt, und hieraus geht hervor, daß die Zahl der Beteiligten angemessen, wenn auch nicht übermäßig, so doch zahlreich vertreten und wurde von derselben beschlossen, den ganzen Löwenberger Kreis in 4 Zweigvereine zu teilen, welche mit den eils zu wählenden Vorstandsmitgliedern für Verbreitung liberaler Ansichten und Bestrebungen entsprechende Agitationen im Sinne der reichsfreundlichen Partei Sorge zu tragen. — An Stelle des Oberlehrers Herrn Beindt, welcher einem Rufe nach Paris folgt, ist Herr Mehlsfort an hiesige Bürgerchule gewählt. — Am 2. März findet die erste Abiturienten-Prüfung an hiesiger höherer Bürgerschule statt. — Auch ein Kriegerverein hat sich hierzu gegründet, welcher den Zweck hat, die in Krieg und Frieden geschlossene Waffenbrüderchaft auch im bürgerlichen Leben zu erhalten und zu befestigen.

P. Liebau, 23. Febr. [Verschiedenes.] Nach dem diesmaligen Jahressbericht unseres Vorschußvereins pro 1873 hat der Verein bei einer Mitgliederzahl von 373 einen Umsatz von 411,130 Thlr. erzielt und 11½ % p. C. vertheilt. Es wurden 587 Pauschale gegeben und 1163 Prolongationen vorgenommen. Die Spareinlagen betragen 89,070 Thlr. Reservesond 1396 Thlr. Verwaltungskosten 1101 Thlr. Kennzeichnend auch für unsere Geldver

auf ca. 2,500,000 Thaler, die Acidimasse, welche über zum Theil erst allmälig flüssig gemacht werden kann, wurde auf etwa 350,000 Thaler berechnet, so daß die Gläubiger gegen 15 p.Ct. ihrer Forderungen erwarteten könnten. Inzwischen sind aber neue Forderungen von so enormem Umfang eingelaufen und werden noch täglich angemeldet, daß die zur Vertheilung gelangende Acidimasse voraussichtlich noch nicht einmal 10 p.Ct. für die Gläubiger erhalten wird.

[Eisenbahnbau-Gesellschaft F. Plessner & Co.] Die Direction dieser Gesellschaft veröffentlicht folgende Darlegung ihres Verhältnisses zur Oels-Gnesener Bahn: Das Unternehmen Oels-Gnesen war von vorn herein ohne wesentliche Beteiligung der Gesellschaft finanziert worden. Das Finanz-Consortium hatte die dafürs betreffenden Reichensteine vollzogen und es war demnächst die Staatscaution erlegt worden. Als Revolutio-Bedingung für die Zahlungsverbindlichkeit des Finanz-Consortiums war indessen festgelegt, daß die landesherrliche Concession bis zum 1. Juni 1872 vollzogen sein müsse. Wiewohl nun durchaus sicherer Nachrichten zufolge, der Allerhöchste Befehl zur Vorlegung der Concessions-Urkunde Beifügung Vollziehung vor Ende Mai 1872, erging und das Finanz-Consortium in Folge dieser Nachricht seine Zahlungsverbindlichkeiten tatsächlich durch Einzahlung von 10% anerkannte, so fand der größere Theil des Finanz-Consortiums doch in dem Umstande, daß die Concessions-Urkunde im September 1872 mit dem Datum 13. Juni 1872¹ in der Gesetz-Sammlung publicirt wurde, eine Handhabung, die fernere Verbindlichkeit des Finanz-Consortiums zu bestreiten. Die Plessner'sche Baugesellschaft, vor die Alternative gestellt, die hinterlegte Caution zu verlieren und zugleich das Vertrauen der „Gründer“ der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft, welche sich in einer überaus loyalen und un-eigenmütigen Weise benommen hatten, empfindlich zu verlezen, oder das Risiko des Unternehmens auf die eigenen Schultern zu übernehmen, — die Baugesellschaft entschied sich in ihrem Gesellschafts-Vorständen für das Letztere, zumal sie von dem Oels-Gnesener Bau-Unternehmen nach durchaus befürworteten technischen und finanziellen Erwägungen sich erheblichen und sicheren Gewinn versprechen mußte. — Man rechnete darauf, daß bei leidlichen Börseverhältnissen ein Verkauf der Prioritäts-Stamm-Aktion zum Course von mindestens 80% immer zu effectuiren sei, und war diese Voraussetzung begründet, so konnte auch jene Erwartung eines reichlichen Gewinnes nicht täuschen. Die Börseverhältnisse haben sich in das Gegentheil eines leidlichen Zustandes verkehrt, und so kann es nicht auffallen, daß, nachdem auf die Stamm-Aktion und Stamm-Prioritäten des Oels-Gnesener Unternehmens von der Baugesellschaft Plessner aus eigenen Mitteln 2,400,000 Thlr. eingezahlt waren, das Vermögen der Gesellschaft für die Ausführung ihrer umfangreichen Ziele nicht mehr hinreichte und die Notwendigkeit sich ergab, zu einer Anleihe zu schreiten. — Die Anleihe ist, zum bei weitem größten Theile aus der Mitte der Gesellschafts-Vorstände, mit 1,500,000 Thlr. definitiv abgeschlossen worden und es ist damit das Oels-Gnesener Unternehmen consolidated, da die noch zu leistenden Zuflüsse der Bau-Gesellschaft Plessner nach der bald bevorstehenden Abwicklung verschiedener Bahnen gesichert sind. Durch die Anleihe sind aber auch die Verhältnisse der Bau-Gesellschaft Plessner selbst in durchaus befriedigender Weise consolidated und es kann nur theils einer unbegreiflich errungenen Besorgniß, theils unlautern Motiven zugeschrieben werden, wenn von verchiedenen Seiten Gerüchte ausgesprengt werden, welche die Untergrabung des Credites der Bau-Gesellschaft Plessner bezwecken oder herbeizuführen geeignet sind. So ist es namentlich eine große Entstellung der Wahrheit, wenn von der Siftrung oder Einschränkung des Baues auf irgend einer Bautelle gesprochen wird. Die Bauten finden sich durchweg in einem gedeihlichen Fortschreiten, in einem schwungvollen Betriebe; nicht ein Beamter, nicht ein Arbeiter ist wegen finanzieller Schwierigkeiten entlassen worden. Die Eisenbahn-Linien Oberlausitz (Kohlfurt-Jallenberg), Münster-Einschede, Leipzig-Gotha-Meuselwitz werden im I. Chemnitz-Komotau, Zwiedau-Lengenfeld-Jallenberg im II. Seemeister d. J. dem Betriebe übergeben, während die Eröffnung der Linien Gera-Plauen und Oels-Gnesen für das I. Semester 1875 in sicherer Aussicht steht. Die Mittel zur Fertigstellung dieser Bahnen sind durchweg bei Bankhäusern ersten Ranges depositiert und da diese Mittel nach den Fortschreiten des Baues eben keinem Andern, als der Bau-Gesellschaft Plessner zugießen, so sollte man denken, daß ein beruhigender Stand der Dinge bei ungünstigen Finanz- und Industrie-Verhältnissen von Gläubigern und Actionären kaum gewünscht werden könnte."

Berlin, 23. Februar. [Verein deutscher Spiritusfabrikanten.] Heute Vormittag 11½ Uhr wurde im Englischen Hause unter dem Vorsitz des Reichs- und Landtagsabgeordneten, Rittergutsbesitzer Piepert (Marienfelde) die 20. ordentliche Generalversammlung des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten eröffnet. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit der vorjährigen ordentlichen Generalversammlung, welchen Dr. Udo Schwarzwälder, der Generalsekretär des Vereins, erstattete. Wir entnehmen demselben folgende Mittheilungen: Die Mitgliederzahl des Vereins ist in dem abgelaufenen Jahre bis auf 341 gestiegen, so daß der Verein gegenwärtig 100 Mitglieder mehr zählt, als im Jahre 1872. Was die Kassenverhältnisse anlangt, so sind dieselben weniger befriedigend zu bezeichnen, da die selben mit einem kleinen Deficit abschließen. Der Verein hatte deshalb in der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. September v. J. beschlossen, die Mitgliederbeiträge von 2 auf 3 Thlr. jährlich zu erhöhen. Mit der dadurch vermehrten Einnahme glaubt der Verein im Stande zu sein, allen Ansprüchen gerecht zu werden und Defizits künftig zu vermeiden. Bezüglich der Besteuerung des Brantweins unter Behandlung des zur Ausfuhr-Bestellung angemeldeten Spiritus hatte das Haupt-Directoriat des Vereins im Auftrage des letzteren sich mit einigen Vorstellungen an das Reichskanzleramt und das Finanzministerium gewendet. Eine Antwort auf diese Vorstellung ist noch nicht erfolgt; das Directoriat hofft jedoch, daß später die Wirkungen dieser Bitten bei den behördlichen Maßnahmen nicht ausbleiben werden. Einem unerhofften Erfolg hat der Verein im vergangenen Jahre dadurch erreicht, daß man in Leipzig, dessen junge Spiritusindustrie einen so mächtigen Aufschwung genommen, der Versuch gemacht hat, dem Spiritushandel eine sachgemäße Grundlage durch Schaffung richtiger Usancen zu geben. Für die Sache selbst ist dies um so erfreulicher, als die Anregung zu dieser wesentlichen Verbesserung von kaufmännischer Seite ausgegangen ist, denn darin liegt die Bürgschaft, daß die neue Einrichtung vorbereitet werde, wenn anders die Herren Bremerindustrieller die Wohlthat der neuen Leipzigischen Usancen zu schätzen wissen. Der Verein spricht zu gleicher Zeit den Wunsch aus, daß dieser Vorgang auch anderwärts Nachfolge finden möge. — Der zweite Gegenstand war die Vorlage der Jahresrechnung, welche mit einem kleinen Deficit abschließt, das aber jetzt schon wieder durch die Erhöhung der Beiträge gedeckt ist, so daß sich sogar ein kleiner Überschuss vorfindet. Die Versammlung die Decharge aus. — Der dritte Gegenstand war ein Vortrag des Prof. Dr. Märker aus Halle über chemische Untersuchungen auf dem Gebiete der Spiritus-Fabrication. Redner verbreitete sich über die verschiedenen Ursachen, welche den Brennereibetrieb nicht so rentabel machen, als er in Wirklichkeit sei. Als solche hob er namentlich das schlechte Waschen der Kartoffeln, die fehlerhafte Behandlung des Malzes beim Düschen und in gleicher Weise auch die verschiedenen Ursachen hervor, die bei dem Gährungsprozeß es verhindern, die möglichste Reinlichkeit obzuhalten zu lassen. An diesen Vortrag knüpften sich eine längere Discussion, bei der von mehreren Seiten auf den Vortheil hingewiesen wurde, der der Brennerei daraus entstehen würde, wenn eine Versuchsstation für das Brennereiwesen vorhanden wäre, ähnlich der bereits bestehenden agrarischen Versuchsstation. Dies führte zu dem Beschlus der Versammlung eine Commission zu wählen, die den Auftrag erhielt, sich mit dem Präsidium des landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen ins Einvernehmen zu setzen darüber, daß der leggenannte Verein dem Prof. Dr. Märker gestatte die Überleitung eines solchen von dem Brennereibetrieb ins Leben zu rufen. Den Instituten zu übernehmen. — Punkt 4 der Tagesordnung bezog sich auf Mittheilungen aus der Praxis. Prof. v. Siemens aus Hohenheim führte der Versammlung ein Modell seines neuen Rotations-Destillir-Apparates vor und erläuterte die Construction, Wirksamkeit und Zweck derselben. Der General-Sekretär Dr. Udo Schwarzwälder berichtete über den neuen continuirlichen Destillir-Apparat von Robert Alges in Breslau, den er aus eigener Anschauung kennen gelernt habe. Beide Apparate fanden lebendige Anerkennung. Später verbreitete sich die Discussion über die Vortheile der drei neuen Betriebsweisen mit Holzfriedens-Maischverfahren, heizen Dämpfer und Bohms Maisch- und Kühl-Apparat und deren Hanhabungen, wobei von verschiedenen Rednern die wesentlichen Vortheile hervorgehoben wurden, welche der Brennerei durch diese neuen Erfindungen gehabt würden. Aus der Diskussion ging hervor, daß wenngleich der Eine oder Andere dieser Apparate einen größeren oder geringeren Vortheil genährt, es doch immer noch wünschenswerth ist mit denselben weitere Versuche anzufstellen, bevor man ein allgemein gültiges Urtheil abgeben kann. — Um 3½ Uhr wurde die Sitzung geschlossen, worauf sich die Mitglieder zu heiterem Mahl versammelten. Wir wollen noch erwähnen, daß im Verlaufe der Versammlung etwa 40 Mitglieder sich dem Verein neu angegeschlossen hatten. Auch ist zu erwähnen, daß ein Sortiment neuer und ganz vorzüglicher Saatkartoffeln ausgestellt war, welche die allgemeine Anerkennung der Versammlung fanden, für waren aus der Saatkartoffel-Züchtung des Gutsbesitzers F. v. Gröning zu Lindenberg bei Berlin eingegangen.

[Die landwirtschaftliche Mittelschule] zu Liegnitz beginnt das Sommer-Semester am 14. April. Die Aufnahme neuer Zöglinge erfolgt schon vom Montag den 13. April an. Der Unterrichtsplan für das Sommersemester weist folgende Vertheilung der Lehrgegenstände nach: 1) Dr. C. Birnbaum, Director: Acker- und Pflanzenbau, Thierzucht, Betriebslehre, landwirtschaftliches Rechnen, Geometrie und Arithmetik. 2) Dr. O. Siegel: Chemie, Physik, Zoologie, Botanik und chemisches Practicum. 3) Wilhelm Elsner, Cantor: Rechnen, Schreiben, Deutsch, Geschichte, Geographie, Lesen, Freihandzeichnen. 4) Departements-Thierarzt Farmer: Thierheilkunde. 5) Mathias, Gewerbeschullehrer: Constructionszeichnen. 6) Dr. Haussding, Gewerbeschullehrer: Geschichte. 7) Möppel, Kunstmärtner: Obst- und Gemüsebau. 8) C. Pfleider, landwirtschaftlicher Hüftelehrer: Vieh- und landwirtschaftliches Lesen. 9) Bayer, Lehrer: Bienenzucht. 10) Kupfermann: Turnen. Zu praktischen Demonstrationen dienen: der vor dem Breslauer Thore belegene ökonomisch-botanische Garten der Anstalt; die Königliche Ostbahn-Schule zu Groß-Bedern; die Anlagen des Herrn Kunstmärtner Möppel; die in der Nähe von Liegnitz belegene Güter und technischen Etablissements. Die Anstalt ressortiert vom landwirtschaftlichen Centralverein zu Breslau, sie erhält eine Unterstützung vom Staate und der Stadt Liegnitz, welche letztere freie Benutzung der Schulräume und freie Heizung derselben gewährt. Von verschiedenen Vereinen sind in letzter Zeit Stipendien für die Schüler der Anstalt gegründet. Aufgenommen wird jeder sittlich unbescholtene junge Mann, der mit guten Volkskundkenntnissen versehen ist und mindestens im 14. Lebensjahr steht. Einige Kenntniss des praktischen Betriebes der Landwirtschaft ist erwünscht. Die Schüler werden auch außerhalb der Lehrstunden von den Lehrern der Anstalt überwacht und dürfen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Directors wählen. Gegen ein geringes Honorar wird Privatunterricht im Französischen und Englischen ertheilt; auch wird Gelegenheit gegeben, daß sich Schüler zu dem Einjährig-Freiwilligen-Corps bereiten können. Jede nähere Auskunft ertheilt der Director Dr. Birnbaum, Liegnitz.

Königsberg, 21. Februar. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] Nunmehr dürfte wohl jede Hoffnung auf einen ernstlichen Winter geworfen sein, da auch diese Woche ohne jeden Frost verlaufen und statt dessen wieder Regen und starles Thauwetter eingetreten ist. Da nunmehr hierdurch die Schneedecke fast ganz geflossen ist, so sieht man dem etwaigen Eintritte starken Frostes mit gerechter Bevorzugung entgegen, weil dadurch die Wintersaaten auf das empfindlichste geschädigt werden dürften. Wir hatten 0—6 Gr. Wärme am Tage, Nächte 1—3 Gr. bei SW, S., N.-Wind.

Die Flöte im Getreidegeschäft dauerte auch in dieser Woche an, da allseitig der dringendste Begehr gedeckt scheint und nun England, sowie Holland und Frankreich in reservirter Haltung beharren, nur Süd- und Mitteldeutschland zeigte einige Kauflust, die zu letzten Preisen leicht befriedigt werden konnten.

Bei uns ließ sich ein allmäßiges Nachlassen der Nachfrage leicht erkennen, da der Export in Folge Mangels an Steamern fast ganz darunterliegt und die Förderungsmittel unserer Bahn noch gerade so unzureichend sind wie früher, daher auch die russischen Anfünfte nur zu niedrigeren Preisen unterzubringen waren.

Weizen und Korn im Getreidegeschäft dauernd stark gefragt und mit höheren Preisen.

Roggen konnte namentlich in russischer Waare leichte Preise nicht behaupten und nur gestern in Folge Einfreibens fremder Händler etwas besser beachtet und bezahlt; bez. inländ. 65—72 Sgr., Kiewer 58—64 Sgr., Dreller 61—65 Sgr. Alles per 40 Kilo.

Gefüre konnte leicht leichte Preise erlangen, doch erhielt man für schwere Brauwaare auch etwas mehr; bez. große 57—65 Sgr., kleine 55—62 Sgr. per 35 Kilo.

Hafser in Loco-Waare dauernd stark gefragt und mit höheren Preisen bezahlt. Termine sehr stark und ebenfalls zu höheren Raten, namentlich per Frühjahr geschlossen; bez. loco 35—38 Sgr., Frühjahr 38 Sgr. Geld. Alles per 25 Kilo.

Gerste konnte leicht leichte Preise erlangen, doch erhielt man für schwere Brauwaare auch etwas mehr; bez. große 57—65 Sgr., kleine 55—62 Sgr. per 35 Kilo.

Weizen: gelber April-May 86%, Juli-Aug. 84%. Roggen: April-May 62%, Juni-Juli 60%. Rüböl: April-May 19%, September-October 20%. Spiritus: April-May 20, 06, September-September 22, 28.

Berlin, 24. Februar. [Schluß-Course.] Schwach.

Haag, 23. Februar. Der Legationsrat Tonheer von Pissel, bisher bei der niederländischen Gesandtschaft in London, ist an die Gesandtschaft in Paris, und der Legationsrat Graf Bylandt, bisher in Berlin, an seiner Stelle nach London versetzt worden. Zum Legationssekretär in Berlin ist Herr M. Kochussen ernannt worden.

London, 24. Februar. Das Handschreiben des Kaisers Wilhelm an Earl Russell lautet in der Übersetzung: Ich empfinde Ihren Brief vom 28. Januar nebst den Beschlüssen des Londoner Meetings und dem Bericht Meines Botschafters über die Vorgänge. Ich danke für die Mithilfe und für den Ausdruck des guten Willens. Mir liegt es ob, der Führer Meines Volkes zu sein in dem Jahrhunderte lang von den früheren deutschen Kaisern unterhaltenen Kampfe gegen eine Macht, deren Herrschaft nirgends mit der Freiheit und Wohlfahrt der Nationen vereinbar gefunden wurde, einer Macht, welche, wenn sie in unseren Tagen siegreich wäre, nicht in Deutschland allein die Segnungen der Reformationen, Gewissensfreiheit und die Autorität der Gesetze gefährden würde. Ich acceptire den Mir auferlegten Kampf in Erfüllung Meiner Königlichen Pflichten und im festen Vertrauen auf Gottes Hilfe, aber auch im Geiste der Rücksicht für den Glauben Anderer in evangelischer Milde. Die neuesten Maßregeln Meiner Regierung hemmen nicht die Ausübung der katholischen Religion; sie geben nur der Unabhängigkeit der Landesgesetzgebung einige von anderen Ländern und vormals auch von Preußen besessene Bürgerstaaten, welche von der römischen Kirche nicht für unvereinbar mit der freien Religionsausübung gehalten wurden. Ich war in diesem Kampfe der Sympathien des englischen Volkes gewiß, mit welchem Mein Volk und Haus durch Erinnerung an die seit Wilhelm von Oranien gemeinsam geführten Kämpfe verbunden sind. Ich bitte, Mein Schreiben den Unterzeichneten der Resolutionen mit Meinem herzlichen Dank mitzutheilen.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Posen, 24. Februar. Heute wurde definitiv beschlossen, im Ostromer Gerichtsgefängnis für den Erzbischof eine Beikapelle herzurichten; außerdem hat Jeder zu ihm Zutritt, jedoch mit vorheriger Meldung beim Kreisgerichtsdirector. Die Messe darf der Erzbischof nur ohne den Haupcaplan lesen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau)

Berlin, 24. Februar, 11 Uhr 55 Min. [Aufgangs-Course.] Credit-Aktion 145%. Staatsbahn 194%. Lombarden 95%. Italiener 61%. Türken 39½. 1860er Loos 96%. Amerikaner 100%. Rumänen 42½. Wiener Loos 97. Galizier 105. Silberrente 66%. Papierrente 63%. Dortmund 71%. Discontocom. — Provinzialdosc. — Schwankend.

Berlin, 24. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Aufgangs-Course.] Credit-Aktion 145%. 1860er Loos 96%. Staatsbahn 194. Lombarden 95%. Italiener 61%. Amerikaner 100%. Rumänen 43. Papierrente 63%. Discontocom. 169%. Dortmund 71%. Laura 168%. — Still.

Weizen: gelber April-May 86%, Juli-Aug. 84%. Roggen: April-May 62%, Juni-Juli 60%. Rüböl: April-May 19%, September-October 20%. Spiritus: April-May 20, 06, September-September 22, 28.

Berlin, 24. Februar. [Schluß-Course.] Schwach.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau)

Cours vom 24. 23. Cours vom 24. 23. Cours vom 24. 23.

Desterr. Credit-Aktion..	145½	146½	Bresl.-Maller-B.-B... .	91	91
Desterr. Staatsbahn ..	193½	194½	Laurahütte .. .	167	170
	95%	96	Ob.-S. Eisenbahnbib... .	71½	71½
Schles. Bankverein ..	116	116	Wien kurz .. .	90%	90%
Bresl. Discontobank ..	80½	81	Wien 2 Monat .. .	89%	89%
Schles. Vereinsbank ..	92½	92½	Warschau 8 Tage .. .	92%	92%
Bresl. Wechslerbank ..	71½	71½	Darmstädter Credit .. .	155½	156
do. Prov.-Wechslerb...	68	68	Dortmunder Union .. .	71%	72%
do. Mässlerbank ..	75	76	Unionsbank .. .	138, 75	140, 25

1½ proc. preuß. Anl. ..	103½	104½	Kön.-Märkener .. .	134½	136
2½ proc. Staatschuld ..	92½	92½	Galizier .. .	104%	104%
Pojener Pfandbriefe ..	93½	93½	Ostdeutsche Bank .. .	78	77½
Desterr. Silberrente ..	66%	66%	Disconto-Commandit .. .	169	170%
Desterr. Papier-Rente ..	62½	63	Darmstädter Credit .. .	155½	156
Türk. 5% 1865er Anl. ..	39½	39½	Dortmunder Union .. .	71%	72%
Italienische Anleihe ..	61½	61½	Kramsta .. .	100%	100%
Poln. Liquid. Pfandbr..	68½	68	London lang .. .	6, 21½	—
Rumän. Eisenb.-Oblig. ..	42½	42½	Paris kurz .. .	80%	—
Oberl. Litt. A .. .	159%	160	Moritzbütte .. .	60	60
Breslau-Freiburg .. .	101	101½	Waggonfabrik Linke .. .	57%	57
R.-D.-Ufer-St.-Aktion ..	121½	121	Oppeln-Cement .. .	62%	61½
R.-D.-Ufer-St.-Prior. ..	121	121	Ber. Br. Oelsfabriken .. .	70%	70%
Berlin-Görlitzer .. .	96%	96	Schles. Centralbank .. .	—	—
Vergleich-Märkte .. .	94%	96			

Telegraphische Verlobungsberichte vom 24. Februar.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Raum.	Abweich. vom Mittel.	Wind- richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
8 Kaparanda	341,5	—	0,61	Auswärtsige Stationen:	
8 Petersburg	343,1	—	1,2	S. schwach. SD. schwach.	bedeckt. bedeckt, Nebel.
8 Riga	—	—	—	S. mäßig. D. schwach.	bewölkt. bedeckt.
8 Mostau	337,6	—	13,0	D. schwach.	—
8 Stockholm	341,8	—	0,1	D. schwach.	—
8 Städte	339,6	—	—	D. still.	wenig bewölkt.
8 Gröningen	339,6	—	0,6	D. schwach.	—
8 Helder	339,0	—	1,0	SSW. schwach.	heiter.
8 Hernösand	342,4	—	2,4	—	—
8 Christiansd.	—	—	—	—	—
8 Paris	—	—	—	—	—
Morg.				Breisgau	
6 Viemel	340,1	—	1,0	SD. schwach.	bedeckt, Schnee.
7 Königsberg	339,1	—	0,4	SD. schwach.	bedeckt, Schnee.
6 Danzig	339,6	—	0,8	SD. schwach.	bedeckt.
7 Cöslin	339,6	—	0,6	SD. schwach.	bewölkt.
6 Stettin	339,8	—	0,8	SD. schwach.	bedeckt.
6 Putbus	338,4	—	0,2	SD. schwach.	bewölkt.
6 Berlin	338,6	—	0,8	D. schwach.	ganz bedeckt.
6 Posen	334,9	—	0,0	N. f. schwach.	trübe.
6 Ratibor	329,3	—	0,6	N. mäßig.	bedeckt.
6 Breslau	333,7	—	0,5	SD. schwach.	bedeckt.
6 Torgau	333,9	—	0,1	N. mäßig.	trübe.
6 Münster	334,2	—	1,8	SD. schwach.	zieml. heiter.
6 Köln	336,5	—	1,2	D. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	332,3	—	0,8	SD. schwach.	neblig.
6 Flensburg	339,5	—	0,3	SD. schwach.	heiter.
6 Wiesbaden	333,7	—	0,6	D. schwach.	bedeckt.

Berein „Breslauer Presse“.

Heute Mittwoch: Zusammenkunft in Labusek's Salon. [991]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Olga mit dem Kaufmann Herrn Heinrich Krebs zu Glad beehren wir uns statt besonderer Melde hiermit ergebenst anzugeben. Glad, den 23. Februar 1874.

Kreisgerichts-Schatz a. D. von Aigner und Frau. [922]

Unsere heut vollzogene Verlobung zeigen hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst an: [1969]

Bertha Sagner.

Gustav Hauptmann.

Weißstein und Salzbrunn, den 22. Februar 1874.

Adele Goldmann, Bernhard Lachmann, Verlobte. [907]

Beuthen O.S. Gleiwitz.

Die Verlobung unserer Tochter Katharina mit dem Kaufmann Herrn Simon Berger aus Münsterberg beehren wir uns statt besonderer Melde hiermit ergebenst anzugeben. [908]

Tarnowitz.

L. Poppelsauer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Nathalie Poppelsauer.

Simon Berger.

Tarnowitz. Münsterberg.

Meine mit Fräulein Emma Steiner, Orzsché, vollzogene Verlobung widerrufe ich.

Beuthen O.S., den 21. Februar 1874. [1951] Samuel Tichauer.

Unsere am 16. d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzugeben. [927]

Bernstadt, den 22. Februar 1874.

Emil Schulz, Apotheker, Wanda Schulz, verw. gew. Lubert, geb. Scholz.

Als Neubermühle empfehlen sich: Ludwig Danziger,

Auguste Danziger geb. Krimmer. [3088]

Ziegeln, den 23. Februar 1874.

Die heut Abend 10% Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Bertha, geb. Friedrich, von einem kräftigen Knaben beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzugeben.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Hermann Friedrich.

Heute wurde meine liebe Frau Clara, geb. Hayn, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1949]

Breslau, den 24. Februar 1874.

Carl Markus.

Statt besonderer Melde.

Heute Morgen 1/2 Uhr wurde meine Frau Hedwig, geb. Sachs, von einem kräftigen Mädchen leicht und glücklich entbunden. [1942]

Breslau, den 24. Februar 1874.

Siegfried Alexander.

Heute Nacht beschenkte mich meine liebe Frau Julie, geb. Auersbach, mit einem gesunden Mädchen.

Mogwitz per Börsdorf,

den 24. Februar 1874.

[928] S. Haude, Zimmermeister.

Die heut Nachmittag 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung unserer lieben Frau Adelheid, geb. Gösch, von einem kräftigen Knaben zeigt hiermit ergebenst an. [909]

Dr. Adelt.

Bunzlau, den 22. Februar 1874.

Pensionnaire

findet Aufnahme. Näheres bei

C. G. Pinzger, Taschenstr. 9.

Kuhn'scher Frauen-Verein.

Der Verein hat im Jahre 1873 eingenommen: 3062 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. und zu Vereins-Zwecken herausgegeben: 2514 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. an bestimmten Unterstützungen 631 Thlr. an unbefestigten Unterstützungen 209 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. zum Ankauf von Material, Arbeitslohn, Arbeiten und Botenlohn 1673 Thlr. 27 Sgr., wodurch wir 92 Personen beschäftigt haben, die gearbeitet haben 129 Männer, Frauen und Kinder-Hemden, 20 Nachjäden, 12 Paar Beinkleider, 2½ Dutzend Taschentücher, 18 Gedekte Tischzeug, 18 Dutzend Handtücher, 16 Inlette, 15 Bettlaken, 29 Überläge, 13 Bettdecken, 6 Dutzend Schürzen; gestrichen wurden: 3374 Paar Soden, Frauen- und Kinder-Strümpfe.

Indem wir den geehrten Mitgliedern und Wohlbürgern unseres Vereines den umgängsten Dank sagen, wetherholen wir zugleich gegen Alle, denen die Linderung der verborgenen Notth am Herzen liegt, die dringende Bitte, dem Verein ihre Theilnahme und Unterstützung nach Möglichkeit zuzuwenden. [3082]

Die Vorsteherinnen des Kuhn'schen Frauen-Vereins

für Hausarme.

Adelaide Gräfin Burghaus geb. Gräfin Henckel-Donnersmarck,
Louise am Ende geb. Schiller, Adele Kahler,
Pauline Neuther, Fanny Roth.

Schles. Central-Verein zum Schutz der Thiere.

Allgemeine Versammlung am Donnerstag, den 26. Febr. Abends 8 Uhr in dem freundlichen Vereins-Locale, Neue-Gasse Nr. 8, im Hause des Handlungsdienner-Instituts. [3076]

Der Vorstand.

F. Karsch, Kunsthändlung,

im Stadttheater.

empfiehlt zu Festgeschenken ihr reichhaltiges Lager von Kupferstichen, Photographien und Oelfarben-drukken. [2523]

Cataloge gratis und franco.

Donnerstagvortrag im Evangel. Vereinshause.

Holsteinstraße 6/8, Abends 6 Uhr. [3051]

26. Februar. Liersemann, Realchuldirektor in Reichenbach in Schlesien: „Die Weltköpfung.“

Kasseneröffnung 5½ Uhr. Ein rothes numerirtes Billet kostet 10 Sgr., ein weißes 7½ Sgr., ein blaues (für die Gallerie) 5 Sgr. Abonnements-Billets zu ermäßigten Preisen. Für Familien tritt nur die besondere Vergünstigung ein, daß für die auf das erste folgenden Billets die rothe für den Preis der weißen, weiße für den Preis der blauen abgegeben werden.

[3071]

Clyceum für Damen.

Heute, Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Gymnasiums zu Maria Magdalena, beginnt ein Clycus von 6 Vorlesungen: Bilder aus der älteren germanischen, bei den englischen Literatur.

1. Vorlesung: Die Edda. Herr Privat-Doc. Dr. Kölsing.

Honorar 1 Thlr.

Amalie Thilo, Tauenzenstraße 79.

Lobe-Theater.

Berichtigung.

Gastspiel des Herrn Theodor Lebrun. Gegenüber den irrthümlich in die Presse gelangten Notizen über den seruenten Verlauf des Gastspiels des Herrn Th. Lebrun sind wir in der Lage mitzuteilen, daß der geniale Künstler nicht im Urteil der Tartuffe, sondern überhaupt nur noch wenige Male und zwar Donnerstag, den 26. d. Mts. als Major von Sturwitz

in Epidemisch, und Sonnabend, den 28. als Harpagon in der Geisige auftritt wird. Von ganz besonderem Interesse dürfte aber die Vorstellung sein, welche für Freitag, den 27. d. Mts. in Aussicht genommen worden ist. Herr Th. Lebrun wird an diesem Tage in Blum's vorzeitigem Lustspiel „Ich bleibe ledig“ und in einer Novität „Mistress Mary“ von Ladelburg auftreten. Die intensive Kraft, mit welcher Herr Lebrun seine komischen Charaktere auszustatten versteht, bedingt, daß sein „Hippolyt von Bieberstein“ in „Ich bleibe ledig“ dieselbe urwütige Wirkung haben wird, wie sein „Vater“, „Rechnungs-Rath Null“ ic. — Weitere Dispositionen über das Gastspiel sind im Uebrigen noch nicht getroffen und entbehren alle anderen Repertoire-Angaben jeder Begründung. [3073]

Im Ständehause:

Hans Makart's Catharina Cornaro.

Entrée 10 Sgr. [3079]

Die Ausstellung wird morgen geschlossen.



Belt-Garten.

Heute:

Großes Concert

unter Leitung des Musikdirectors

Herrn A. Kuschel.

Im Tunnel:

Großes Concert

der Leipziger Quartett-

und Couplet-Sänger,

der Herren Heinig, Eyle, Stahlheuer,

Geyer und Selow.

Anfang 7 Uhr. [3040]

Entrée à Person 3 Sgr.

Breslauer Action-Bierbrauerei.

Täglich: [3061]

Großes Concert

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Schlesischer Opernball.

Heute Mittwoch, den 25. Februar:

Großer Extra-Ball.

Anfang 8 Uhr. [3068]

Entrée an der Kasse 7½ Sgr.

Billets zu 5 Sgr. in den bekannten Commanditen.

Grosser Saal der neuen Börse.

Da die Aufführung der Matthäus-Passion schon am 10. März stattfinden soll, wird um die Theilnahme aller Mitwirkenden ergebenst gebeten. [3067]

Singacademie.

Da die Aufführung der Matthäus-Passion schon am 10. März stattfinden soll, wird um die Theilnahme aller Mitwirkenden ergebenst gebeten. [3067]



Hirschberg, den 19. Februar 1874.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung resp. Ausbringung der Eisenconstructionen zum Bau eines Locomotivschuppens für 14 Stände auf Bahnhof Dürrbach, bestehend aus: [3049]

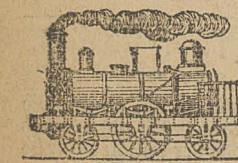
- a. 13 schmiedeisenner Dachbindern,
- b. 18 gußeisernen Fenstern,
- c. 14 Drafsängen,
- d. 7 Heizöfen und
- e. 14 Thorbeschlägen

soll verdingen werden.

Zur Gründung der Ossen ist Termin auf Montag den 16. März 1874, Vormittags 11½ Uhr, im Bureau des Betriebs-Inspektion hier anberaumt, wo auch Bedingungen, Zeichnungen und Beschreibung eingesehen und Ossenformulare gegen Erstattung der Copialien bis zum 13. März c. bezogen werden können.

Der comm. Betriebs-Inspector.

Otto.



Am 15. Februar c. ist am Sitz des Mitteldeutsch-Schlesischen Verband-Tariffs vom 1. Juni 1872 ein neuer Verband-Tarif mit directen Tarifzächen für Stationen der Oberschlesischen, Breslau-Schweidnitz-Freiburger und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn und Stationen des Mitteldeutschen Eisenbahn-Verbandes andererseits via Görlitz und via Sorau in Kraft getreten. [3084]

Druck-Exemplare desselben sind auf allen Verbandsstationen sowie bei der hiesigen Stationstasse künftig zu haben.

Breslau, den 21. Februar 1874.

Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.**Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.****Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.****Oberschlesische Eisenbahn.**

Am 15. Februar c. ist zum Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verband-Güter-Tarif vom 1. Oktober pr. ein Nachtrag II. in Kraft getreten.

Druck-Exemplare sind auf den Verbandsstationen zu haben.

Breslau, den 17. Februar 1874. [3082]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.**Oberschlesische Eisenbahn.**

Die Station Glogau tritt vom 25. d. Mts. ab in den Hamburg-Oberschlesischen Verband.

Breslau, den 21. Februar 1874. [3081]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.**Oberschlesische Eisenbahn.**

Die Station Glogau tritt vom 25. d. Mts. ab in den Hamburg-Oberschlesischen Verband.

Breslau, den 21. Februar 1874. [3081]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.**Oberschlesische Eisenbahn.**

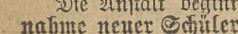
Am 15. Februar 1874 ab ist zu dem Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Güter-Tarif vom 1. Oktober 1873 ein Nachtrag II. in Kraft getreten, welcher neue directe Frachträume für den Verkehr zwischen diesbezüglichen Stationen und Stationen der Kreisherzoglich Oldenburgischen Eisenbahnen, sowie der Hanoverischen Staatsbahn enthält.

Druck-Exemplare des Nachtrages sind bei den Verbandsstationen sowie bei

unserer Stationstasse auf dem Oderthorbahnhofe in Breslau künftig zu haben.

Breslau, den 17. Februar 1874. [3085]

Die Direction. (H. 2545)

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.**Oberschlesische Eisenbahn.**

Vom 15. Februar 1874 ab ist zu dem Bremen-

resp. Hamburg-Schlesischen Güter-Tarif vom 1. Oc-

tober 1873 ein Nachtrag II. in Kraft getreten, welcher

neue directe Frachträume für den Verkehr zwischen

diesbezüglichen Stationen und Stationen der Kreisher-

zoglich Oldenburgischen Eisenbahnen, sowie der Han-

overischen Staatsbahn enthält.

Druck-Exemplare des Nachtrages sind bei den Verbandsstationen sowie bei

unserer Stationstasse auf dem Oderthorbahnhofe in Breslau künftig zu haben.

Breslau, den 17. Februar 1874. [3085]

Die Direction. (H. 2545)

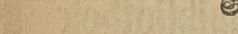
Kaufmännischer Verein Union.**Oberschlesische Eisenbahn.**

Mittwoch, den 25. Februar c., Abends 8½ Uhr, im Café restaurant:

Herr Rechtsanwalt Löwe „über Handelsgefäße und Handlungsgeschäften.“

Breslau, den 21. Februar 1874. [3085]

Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Fries:

„Reisebilder aus Spanien.“**Maskirter und unmaskirter Ball**

der constitutionellen (Mittwoch-) Ressource

im Weißgarten

Sonnabend, den 28. Februar c.

Anfang 7 Uhr.

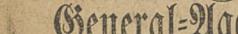
Entree für Mitglieder: Der Herr 10 Sgr., die Damen 5 Sgr., für durch Mitglieder eingeführte Gäste: Der Herr 20 Sgr., die Dame 10 Sgr., Galerie-Billets 5 Sgr. [3046]

Desfallsige Anträge sind an die Unterzeichneten zu richten.

Ditges & Schaefer.

General-Agenten der Concordia.

Bureau am Rathause (Niemerzeile) Nr. 15, Breslau.

**Hypothekearische Darlehne**

auf Dominien und Rustikal-Besitzungen in jeder Höhe, jedoch

nicht unter 10,000 Thlr., gewährt die Cölnische Lebens-Versiche-

rungs-Gesellschaft „Concordia“ in Cöln. [1272]

Desfallsige Anträge sind an die Unterzeichneten zu richten.

Ditges & Schaefer.

General-Agenten der Concordia.

Bureau am Rathause (Niemerzeile) Nr. 15, Breslau.

Die unter Nr. 91 des Firmen-Registers eingetragene Firma Semper und Sohn ist erloschen und heute gelöscht worden. [5367]

Landeshut, den 17. Februar 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Brichtigung. [537]

Die zufolge Brichtigung vom 9. Februar c. zu Mittelwalde eingetragene Zweigniederlassung zeichnet ihre Firma: „Fröhlich & Wolff“ nicht Fröhlich & Wolff.

Habelschwerdt, den 21. Februar 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Beschluss. [540]

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns H. J. Voigt zu Creuzburg ist durch Schlussvertheilung beendet.

Creuzburg, den 18. Februar 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [535]

Die Gesellschafter der zu Beuthen O.S. unter der Firma Spänner et Severin am 1. Februar 1874 begründeten Handelsgesellschaft (offenes Weingeschäft) sind:

1) der Kaufmann Johannes Spänner,
2) der Kaufmann Paul Severin,
beide zu Beuthen O.S.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem der beiden Gesellschafter zu. Dies ist in unter Gesellschaftsregister unter Nr. 164 eingetragen.

Büthen O.S., den 18. Februar 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register sind folgende Eintragungen bewirkt worden:
1) unter Nr. 45 die Firma Louis

Breslauer in Wilhelminenhütte bei Falkenberg O. S. und als deren Inhaber der Kaufmann Louis Breslauer hieselbst;

2) unter Nr. 46 die Firma Emil Bahn in Heidersdorf und als Inhaber der Mühlensießer Emil Bahn zu Heidersdorf. [539]

Falkenberg O. S., 19. Februar 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Am Montag den 2. und Dienstag den 3. März c. ist zum Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verband-Güter-Tarif vom 1. Oktober 1874 ab folgen im hiesigen Zeitungs-Bauhofe von 10 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab folgen im hiesigen Zeitungs-Bauhofe

circa 2400 Stück ungebrauchte Palätfäden aus liefern Rundholz von 3,14—3,45 Meter (10—11 Fuß) Länge nebst Dachstuhl, Schindeln und Fundamenten des Stapels, so wie mehrere Hundert Stück lieferne, zum Theil gebrauchte Karrböhnen von 5,65 Meter (18 Fuß) Länge und 8 Cm. (3 Zoll) Stärke, als auch verschiedene andere Brennholz usw.

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Cösl, den 21. Februar 1874.

Königliche Fortification.

Holz-Verkauf.

In dem zum 3. März in Kupp angesetzten Holzverkaufs-Termine kommen außer diversen Bremthölzern an Consumenten folgende Bremthölzer zum Verkauf:

Jagen 64 Neu-Kupp, 1581 Kiefern mit 1254 Festmeter, Jagen 140 Alt-Kupp, 431 Kiefern mit 350 Festmeter, 303 Fichten mit 296 Festmeter.

Die Kaufelder sind sofort am Termine an den anwesenden Fortrendanten zu bezahlen, die übrigen Bedingungen werden am Termine selbst bekannt gemacht werden.

Kupp, den 22. Februar 1874.

Der Oberförster.

Kaboth.

Holz-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Poppelau.

Freitag, den 27. Februar 1874, von Vormittags 10 Uhr ab, werden bierselbst nachsiedende Ruh- und Brennholz meistbietend verkauft werden:

Aus dem Schutzbezirk Hirschfelde, Schlag, Jagen 61, 4 Eichen, 114 Kiefern und 200 Fichten-Stämme der I.—V. Tariffasse und 300 Rimb. divers Bremthölzer. [533]

Poppelau, 22. Februar 1874.

Die Königl. Forst-Verwaltung.

Gros-Strehlitz, den 23. Februar 1874.

Bekanntmachung.

Für die Amisbeirke Gogolin und Otmuth soll ein commissarischer Amtsforstbär angestellt werden.

Derselbe soll zunächst eine Remunerations incl. der Bureauumkosten-Entschädigung und Pferdedeler von 1200 Thlr. jährlich erhalten. Qualifizierte Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche bis zum 6. März c. an den unterzeichneten Kreis-Ausschuß einsenden.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Groß-Strehlitz. Landrat Bischoff.

An der hiesigen kath. Schule sollen wo möglich bald

[538]

Zwei Lehrerinnen mit je 250 Thlr. Gehalt und 50 Thlr. Vergütung für Wohnung und Beheizung ange stellt werden. Hierzu qualifizierte Lehrerinnen wollen sich unter Einreichung des Prüfungszeugnisses und eines kurzen Lebenslaufes bis zum 10. März c. bei uns melden.

Wansen, den 23. Februar 1874.

Der Magistrat.

Vacante Kreidigerstelle.

Die Stelle des dritten Diakonus an der hiesigen evangelischen Kirche ist zu besetzen. Das fünfte Entommen beträgt neben freier Wohnung 600 Thlr., wovon jedoch zur Zeit ein Renten-Anteil von 200 Thlr. in Abzug gebracht wird. Bewerbungen sind an uns bis zum 20. März d. J. zu richten.

Brieg, den 20. Februar 1874.

Der Magistrat.

Orlovius.

Berpachtung.

Die der hiesigen Brau-Commune gehörigen Garten- u. Restaurants-Locale sollen auf fernere drei Jahre vom 1. Juli c. ab verpachtet werden.

Pachtbedingungen, worin eine Cau-

tion von 500 Thlr. verbunden ist, kön-

nen nur im Comptoir der Brauerei

eingesehen werden und werden Ossen-

bis zum 1. März c. berücksichtigt.

Liegnitz, im Februar 1874. [2925]

E. R. Dressler & Sohn,
Hofwagen-Fabrikanten.
Fabrik:
Kleine Feldstraße 6. Fabrikant:
Verkaufslocal:
Bischofstr. Nr. 7.

Breslau.

Empfehlen ihr Lager von eleganten Wagen jeder Art, als das Neueste:
Patent-Landauer mit 6 Fenstern, Coupee's, Landaulets, Clarance mit runden Fenstern, Phaetons,
Kutschirwagen, Wagen für Landwege mit Langbaum, diverse offene Wagen und Omnibus mit
und ohne Verdeck zu zeitgemäß billigen Preisen. [2621]



Bestellungen und Aufträge werden schnellstens und solide ausgeführt. Zeichnungen senden nach Wunsch franco.

E. R. Dressler & Sohn,
Hofwagenbaumeister Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig,
Breslau, Bischofstrasse 7.

N.B. Jede echte Loewe-Maschine trägt das nachstehende Fabrikzeichen auf der Grundplatte
[2440] und unsere volle Firma auf den Deckelscheiben der Schüttengarnituren.

Loewe-

Beste und neueste
Doppelsteppnähmaschine mit Schüttengarnituren
für Familien
und
Gewerbetreibende.



Maschine.

Vorzüge
der Maschine:
Billigkeit, Dauerhaftigkeit,
höchste Leistungsfähigkeit, Weitreichige
Anwendbarkeit.

Anerkannt bestes Fabrikat.

Die Loewe-Nähmaschine ist die einzige aus dem deutschen Reiche, welche auf der Wiener Weltausstellung mit der

Fortschritts-Medaille, dem höchsten Preise für Nähmaschinen, prämiert worden.

Ludw. Loewe & Co.
Commandit-Ges. a. L.
für Fabrik. von Nähmasch.
Berlin,
32. Hollmannstrasse 32.

N.B. Wiederverkäufer werden an Plätzen, wo die Fabrik noch nicht vertreten, angestellt.

Loewe

Den neuesten Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preis-Courant unseres chemischen Präparats „Mycothanaten“, ein durch 18jährige Wirkung ähnlich erprobtes und attestiertes Mittel zur Vertreibung des Holz- und Mauerschwammes, sowie Präservativ gegen Bildung desselben, versendet für 2 Sgr. Postmarken franco nach allen Ländern der Erde. [675]

Die Chemische Fabrik von Vilain & Cie., Berlin, Leipzigerstrasse Nr. 107.

Haut-, speziell Kinderkrankheiten, Fieber und Entzündungen werden ohne Medicin — hydriatisch — sicher und in kürzester Zeit geheilt Gellhornstrasse Nr. 1. I., früh von 9—11 Uhr. [1964] Gotthardt.

Für Krampfleidende.

Eine „Anweisung“ die
Fallsucht
(Epilepsie), Krämpfe durch ein seit 12 Jahren bewährtes nicht medicin. Hydriat-Gefüllsmittel binnen kurzer Zeit radial zu heilen. Herausgegeben von Dr. Dr. A. Duante, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen, welche gleichzeitig zahlreich, theils amtlich constatirt resp. eidlich erhärtert Atteste und Dankesurtheile von gleich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco verlangt.

Für Haarleiden,
Um das Ausfallen der Haare zu verhüten und auf Stellen, wo noch Haarwübeln vorhanden, neues Wachsthum hervorzurufen, empfiehlt ihr
Hornstoff-Haarwasser in Flacons zu 10 und 20 Sgr. nebst Pommade à Krause 10 Sgr. Löwen-Apotheke. Oppeln.

Gin Haus, welches in Fabrik-Artikeln Böhmen bereift, sucht noch einige solche zur Vertretung, commissionsweise oder für feste Rechnung. [905] Offeren unter Nr. 22 an die Exped. der Bresl. Btg.

Leistungsfähige Agenten in Städten und auf dem Lande werden von einer Hagel-Versicherungs-Ac^{tions}-Gesellschaft unter günstigen Bedingungen zu engagieren gesucht. Offeren sub H. 2549 durch die Annoncen-Expedition v. Haasestein & Vogler, Ring 29, erbeten. [3074]

Von einer Hagelversicherungs-Ac^{tions}-Gesellschaft werden für die bevorstehende Campagne erfahrene Regulatoren gegen hohe Diäten und event. Präm. gehucht. [3083] Offeren sub H. 2539 befördert die Annoncen-Expedition v. Haasestein & Vogler, Ring 29. [1910]

Berreiter-Gesuch. Zuverlässige, bei der Kundschaft eingeführte Agenten u. Provisionsreisende der Wein-Branche, werden unter günstigen Bedingungen zu engagieren gesucht. Franco-Offeren mit Angabe guter Referenzen wolle man unter H. 6081 an die Annoncen-Expedition von Haasestein und Vogler in Mannheim einenden. [917]

Gin renommiertes Fabrikations-Geschäft wünscht ein selbstständiger, gut empfohlener junger Kaufmann, der in seiner Geschäftsrunde über Schlesien bereit, zu vertreten. Ges. Offeren beliebe man sub H. 2542 an die Annoncen-Expedition von Haasestein & Vogler in Breslau, Ring 29, gelangen zu lassen. [3063]

Ein feines Haus mit Garten,

auch zu einem feinen Hotel garni geeignet, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, vorzüglicher Bauaufstand, geregelten Hypotheken, ist bei ganz soliden Mieten, erheblichem Überbau, für 38,000 Thlr. mit 8000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. [2875]

Näheres theilt der Besitzer mit auf Anfragen sub H. 2478 durch die Annoncen-Expedition v. Haasestein & Vogler, Ring 29. [1910]

Restaurations-Berkauf.

Eine vollständig fein eingerichtete Restaurations-ersten Ranges ist vom 1. April an einen zahlungsfähigen tüchtigen Restaurateur zu vergeben. Nur Selbstbewerber erfahren das Näh-poste rest. B. M. 100 Breslau. [1910]

Hotel-Berkauf.

In einer Gebirgs-Kreisstadt, an der Bahn gelegen, ist ein wohlgelegenes Hotel erster Klasse, mit vierzehn Fremdenzimmern und einem Gesellschaftssaal, nebst Eiskeller, Remise und ausreichender Stallung, wegen anderweitigen Unternehmens zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe [917]

Friedrich Schmidt
zu Landeshut i. Schles.

Die Scholtei Landau, pr. Bahnhof Canth, hat vom 1. März c. ab die tägliche [868]

Milch abzugeben.

Darauf Reflectirende wollen sich an

das Wirtschafts-Amt dafelbst wenden.

Im Comptoir der Buchdruckerei Herrenstraße Nr. 20 sind vorrätig:
Österreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Zucker-Ausführ-Declarationen.
Eisenbahn- u. Fuhrmannsfrachtbriefe.
Schiessmanns-Protokoll-Bücher.
Vorladungen und Atteste.
Mietsh-Contracte und Verträge.
Mietsh-Squittungsbücher.
Postpaid-Adressen.
Proces-Pollmachten.
Tauf- Trau- und Begräbniss-Bücher.
Nachlass-Inventarien.
Wormundschafts-Berichte.
Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen.
Fremden-Meldezettel und Quittungsbilanzen.

Verlauf einer Mühle.

Die der Actien-Zuckerfabrik Bauerwitz gehörige, in der Stadt Bauerwitz belegene, ehemals Tupiza'sche, auf Wasser- und Dampfbetrieb eingerichtete Miedermühle mit allem Zubehör soll meistbietend verkauft werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf Montag den 16. März 1874, Nachmittags 2 Uhr, im Comptoir der Zuckerfabrik zu Bauerwitz angezeigt und lade Kaufstüchte dazu ein.

Das zu verlaufende Mühlenetablissement enthält eine liegende Woolf'sche Dampfmaschine von 15 Pferdestark, 210 und 350 m/m Cylinder-Durchmesser, 500 m/m Hublänge, 75 Touren pr. Min., Porter'schem Regulator, und selbstthätiger Expansion, 2 französische Mahlgänge, einen deutschen Gang und einen Spülgang.

Die Kaufbedingungen sind im Comptoir der Actien-Zuckerfabrik zu Bauerwitz einzusehen. [685]

Leibnitz, den 7. Februar 1874.
Der Königliche Rechts-Anwalt. Hecke.

Ein Vorwerk

von ca. 300 Morgen Boden 3. n. 4. Cl. incl. 22 Morgen guter Weizen, mit neuen Gebäuden, vollständigem Inventar und lebenden Inventarien, nahe an der Chaussee, ½ Meile von einem Bahnhof der Posen-Kreuzburger Bahn und der nächsten Stadt ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei F. Ewert in Emchen p. Xions, Provinz Posen. [861]

Photographie.

Ein photographisches Geschäft nebst Atelier wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Offeren unter H. H. 25 an die Exped. der Bresl. Btg. erbeten.

Das Neueste in Herrenwäsche-Confection, insbesondere Oberhemden

deutsche, engl. u. französ.

Kragen, do. Manchetten

empfiehlt in grösster Auswahl Reparaturen von Oberhemden (auch wenn solche nicht bei mir gekauft) werden in meinem neu errichteten Reparatur-Atelier auf das Sorgfältigste und Billigste ausgeführt.

S. Grätzer, Ring 4, vormals C. G. Fabian.

empfiehlt [3087]

F. Karsch, Kunsthandlung, im Stadttheater.

Einrahmungen jeder Art werden auf das Beste in eigener Fabrik besorgt. [2253]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Hersford, Breslau, Ring 45 (Maschmarktfseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Teppiche, Tischdecken, Cocos-matten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Rugholz-Offerte.

Eichen-, Nüsten-, Ahorn-, Linden- und Pappeln-Böhlen und Bretter, sowie Kieferne und sichtene Böhlen und Bretter, trocken, in meinem großen Schuppen lagernd, empfiehlt billig [1955]

R. Richter, Oderhor, Mehlgasse 23.

Stuccaturgyps, Dunggyps, in- und ausländische Chamottesteine, Portland-Cement, hydraulischen Kalk, Dachpappe, Holz cement, Eisenbahnschienen, Mauersteine, Kachelöfen und alle anderen Baumaterialien liefert billig [2675]

II. Biermann, Breslau, Albrechtsstr. 18. Destr. Oderberg, am Bahnhofe.

Amerikanischer Riesenhafer.

Derselbe erreicht eine Höhe von 5 bis 7 Fuss und hat in den Jahren 1871, 1872 und 1873 bis 60 Sachen Ertrag der Aussaat ergeben. [602]

Preis per 100 Pfund acht Thaler franco Ratibor zu beziehen durch

Heinrich Friedländer & Co., Ratibor.

Für Käse-Fabrikanten.

Auf ein deutsches Dominium mit Zuckerfabrik, in der Nähe der größten Fabrikstädte Russisch-Polens, wird zum 1. Mai dieses Jahres ein tüchtiger Käse-Fabrikant gesucht, der das Geschäft für eigene Rechnung übernimmt. Einrichtungen sind neu und vollständig vorhanden. Vorläufige Auskunft wird im Comptoir des Herrn M. W. Heinmann, Breslau, Neustadtstr. 37, und durch Herrn Gehlich, Kleinburgerstrasse 11, ertheilt und trifft am 16. März a. c. der Bevollmächtigte des Dominiums Behufs Engagements in Breslau ein. [3058]

Fasanen, Pouarden, Hamb. Hühner, Austern, Frische Kopfsalat, Radieschen, Artischocken, Spargel

empfiehlt [3087]

Eduard Scholz
9. Ohlauerstr. 9. Lager aller Delicatessen und Süßfrüchte.

Für Destillateure! keine unterfälchige Lindenholz ist nur zu haben bei [2443]

H. Aufrichtig jun., Neustadtstr. 42.

Die Cigarrenfabrik des Carl Weisskuhn in Troppau empfiehlt sich zu Lieferungen jeder Größe von [4881]

Cigarrenfischchen. Preiscourante werden auf Versand gratis überschickt.

Geldschraffabrik Anton Kern, Gra. Solides Fabrikat, billige Preise.

Graukalf in vorzüglicher Qualität, zu Grund- und Wallerbauten, verbindlich billig [919]

Bier Stück [929]
1 ½ jährige sprungsfähige Bullen,

Oldenburger und Holländer Kreuzung, stehen zum Verkauf auf der Herrschaft Grambschütz bei Namslau.

Dom. Nojow bei Schildberg hat 6 Stück junge Dachsen zum Verkauf. [889]

Grosse Holsteiner und Prima Whitstable-Natives-Auster, frische See- und lebende Hühnchen, Astrachaner Caviar, frischen und geräucherten. Rhein- u. Weserlachs, Strassburger Gänseleber u. Wildpasteten, Pouletarten, Fasanen, Rebhühner, Schnepfen, frische u. conservierte Früchte und Gemüse, französische Salate, frische Trüffeln, sowie alle sonstigen Delicatessen der Saison empfängt täglich und versendet [452]

W. A. Krentscher,
Hofliefer. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Berlin W., Charlottenstr. 33.

Umzugshalter Ausverkauf des Lagers von Flügeln und Pianino's

Döhlauerstraße Nr. 8. [2058]

A. Kohn, vorm. Berndt.

Erbbegräbnisse, Gräfte
werden nach geschmackvollen Zeichnungen auf's Sauberste angefertigt,
Grab-Denkämler
in Marmor, Sandstein und Granit in größter Auswahl auf Lager.
Breslau. [2862]

A. Schneider,
Sandkirche Nr. 2.

Bei Eröffnung der Oder-Schiffahrt empfiehlt sich zur Lieferung von **Kohlen** in Schiffsladungen bestens
Paul Seifert in Oppeln. [2902]

Stein- und Braunkohlen-Separations - Vorrichtungen
aus Trommeln von gesetztem Stahlblech, mit Klauketischen,
für Hand- und Maschinen-Betrieb eingerichtet,
bei deren Anwendung durch maschinellen Betrieb sich die Kohlen für Sortieren
in 5 bis 6 Körnergrößen incl. Ausslauben der Schiefer per Centner höchstens
auf 1½ Pfennig stellen;

Apparate zur Gewinnung der Coals aus den Abfällen der Steinohlen-Feuerungen,
(Gewinnungskosten per Centner Coals 5 bis 6 Pfennige),
werden geliefert und komplett ausgeführt von
Hermisdorf bei Waldenburg in Schlesien. [451]

C. Lührig.

Stellen-Angebieten und Gesuche.
Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Hauslehrer.

Ein im Unterrichten geübter cand. theol. ev., aus gebildeter Familie (nicht musikalisch), sucht ab Ostern c. eine Stellung als Hauslehrer.

Abreissen werden erbettet sub H. 2547 d. d. Ann.-Exp. v. Haasestein & Vogler in Breslau, Ring 29. [3075]

Ein Hauslehrer,
mosaïsch, wird für drei Mädchen von 8–12 Jahren aufs Land zum 1. April gesucht. Gefällige Offerten an [920] D. Laufer in Wiechowa.

Eine junge Dame wird für ein Confections- und Weißwaren-Geschäft als Verkäuferin gesucht, doch muß dieselbe im Pubzache bewandert sein. [1966]

Franco-Offerten unter Chiffre K. 27 an die Expd. der Breslauer Btg.

Eine geprüfte Erzieherin,
evangelischer Confession, wird für 2 Mädchen von 1 resp. 14 Jahren auf einem Rittergute bei Liegnitz zum 1. April gesucht. Gefällige Offerten H. K. poste restante Lindhardt werden erbettet. [865]

für mein Band- und Strumpfwaren-Geschäft suche ich pr. 1. April d. J. einen tüchtigen [869]

Reisenden,

der schon Schleifer in dieser Branche mit Erfolg bereit hat. Nur solche wollen sich unter Beifügung ihrer

Zeugnisse melden.

S. Kraus in Glas.

Ein tüchtiger Buchhalter

und Correspondent wird zum sofortigen Antritt gesucht. [3064]

Landeshut i. Schl. (H. 2546) F. B. Grünfeld.

Für mein Manufacturwaren-Geschäft ein gros süde zum 1. April d. J. einen tüchtigen Ver-

fäußer, der auch zeitweise Reisen bespricht. [3059]

Wilhelm Bernstein,

Glogau.

Per 1. April er. suche ich für mein Manufactur-Geschäft einen jungen Mann mosaischen Glaubens, welcher der polnischen Sprache mächtig und

Herrlichkeit Manze bei Woldchen — Bohrau. Breslau-Strehlerer Bahnh.

Gräfl. v. Stosch'sches

Wirtschafts-Amt.

Ein Seecostume,

Mecklenburger, mit vorzügl. Attesten über 1 Jahr. Tätigkeit sucht z. 1. April od. z. Johannis Anstellung als Ad-

ministrator oder Ober-

Inspector. Offerten sub Z. 4700.

erbeten an die Annonen-Expedition v. Rudolf Moos, Breslau. [3028]

Ein Landwirth, 29 Jahre alt, aus anständiger Familie und seiner frühen einjährigen Dienstzeit wegen wahrscheinlich schon zum Herbst d. J. militärfrei, 12 Jahre beim Fach, seit mehreren Jahren Inspector zweier Rittergutes Schlesiens, unverheirathet, sucht aus pecuniären Rücksichten anderweitig Stellung. Da der Dienstantritt nicht sofort erfolgen. Reflectanten ersuchen gebeten Offerten unter Chiffre M. 80 an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden. [796]

Ein Commis,

mit der Seidenband- und Tüll-

Brande vollständig vertraut, wird zum 1. April d. J. für ein Engros-

Geschäft gesucht. [2873]

Emanuel Levy,

Dresden, Neumarkt Nr. 11.

Zum Antritt für 1. April c. suche ich einen soliden, mit allen Comptoir-Arbeiten ver-

trauten, jungen Mann, der sich event. auch zum Reisen eignen

muss. Bewerber, die in der Twiss-

Brande schon gearbeitet, erhalten den

Vorzug. [795]

Ein Commis,

mit der Seidenband- und Tüll-

Brande vollständig vertraut, wird zum 1. April d. J. für ein Engros-

Geschäft gesucht. [2873]

Joseph Fröhlich,

[855] Katscher O.S.

Ein junger Mann (Specerist, der

poln. Sprache mächtig) sucht per

1. April c. in einem Engros-, Pro-

duktions- oder Mühengeschäft als La-

gerist Stellung. Ges. Offerten bitte

unter A. Z. 1 in der Expedition der

Bresl. Zeitung abzugeben. [1814]

Das Wirtschafts-Inspector-

Amt zu Bertholdsdorf bei

Reichenbach ist anderweit be-

setzt, was den sehr vielen Be-

werbern um dasselbe hiermit

angezeigt wird. [923]

Ein herrschstl. Diener,

verheirathet, evangel. Confession, in

gesetzten Jahren, ohne Familie, dem

gute Empfehlungen zur Seite stehen,

sucht von Termin Ostern ab eine

anderweitige Stelle. Die verm. Frau

Oberamtmann Dieberichs, geb. von

Wurmbs, zu Neumarkt i. Schl. wird

die Güte haben, nähere Auskunft zu

erteilen. [3047]

Ein junger Mann,

Specerist, katol., sucht in einem grö-

ßeren Specerei-Geschäft, aber nur in

Breslau, pr. 1. April c. als Volon-

tair oder Lehrling Stellung. [1967]

Offerten unter E. C. 29 an die

Expd. der Bresl. Btg. erbettet.

Ein junger Mann,

mit Gymnasialbildung, wünscht in

einer großen Seifenfabrik [3078]

als Volontair

einzu treten. Offerten unter Angabe

der Bedingungen sub Chiffre E. 4705

in den Annonen-Expd. von Rudolf

Moos in Breslau niederzulegen.

Einen Lehrling

für's Comptoir suchen [1957]

L. Galowsky & Co.,

Albrechtsstraße 57.

Als Lehrling

findet ein mit guten Schulkennt-

nissen versehener junger Mann

Aufnahme in der [1946]

Leinw. u. Tischzeug-Hdg. Wilhelm Regner.

Für mein Seidenband- u. Weiß-

waren-Geschäft suche ich einen

Lehrling zum sofortigen Antritt.

D. Freudenthal,

Breslau, Ring 14. [3070]

Für ein hiesiges Manufacturwaren-

Engros-Geschäft wird ein Lehrling

zum baldigen Antritt gehucht.

Offerten sub Chiffre C. 26 in den

Briefkasten d. Bresl. Btg. [1960]

Vermietungen und Mietungsgezüge.

Ostern zu beziehen

K. Holzgasse 3, nahe am König-

platz, herrsch. 1. Etage, 6 Zimmer u.

Nebeng., Gas u. Wasserleitung.

Näheres beim Haushälter. [1948]

Ming 2

ist die zweite Etage zu vermieten.

Eine seine erste Etage

in der Bahnhofstraße ist incl. Garten-

benuzung pr. Ostern für 600 Thlr.

zu vermieten durch Herrn [2874]

F. W. Arndt, Ring 7, oder

E. Peisker, Lauenienstr. 80.

Blücherplatz 10

ist per 1. April c. die 1. Etage als

Comptoir zu vermieten. [1712]

In einer Garnisonstadt Schlesiens,

7 Meilen von Breslau entfernt,

ist ein Verkaufsstand (worin ein

Specerei-Geschäft vortheilhaft betrie-

ben wurde) nebst Wohnung bald zu

vermieten. Auskunft auf kostenfreie

Urf. sub A. S. post. rest. Obernig.

1 geräumiger Boden zu vermieten Waffer-

gasse 14. [1897]

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktkommission
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen,
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine	mittlere	ordinäre
Weizen weisser.....	8 27	8 15	7 20
do. gelber.....	8 17	8 8	7 20
Roggen.....	7 5	6 25	6 10
Gerste.....	7 7	6 27	6 12
Hafer.....	6	5	